

KOLUMBIEN aktuell

Heft 18 vom Juni 1993

Mitteilungen des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.
Boletín del Círculo de Amistad Colombo-Alemana



Pressespiegel
und
Berichte

Artículos de prensa
e
informaciones

KOLUMBIEN - DEUTSCHLAND

- zwei Länder
- eine Beziehung -
- eine freundschaftliche Verbundenheit -
- zwei Nationen voller Unterschiede und voller Gemeinsamkeiten...

mit ihrer eigenen Schönheit, ihrer individuellen Kultur und ihren vielfältig geprägten Menschen.

Aus dem Erleben und Wirken in beiden Kulturkreisen, aus der Faszination der überwältigen kolumbianischen Landschaft und aus der Sicht geschichtlich gewachsener Tradition in Deutschland, entstand der Wunsch zu mehr

DIALOG-AUSTAUSCH- BEGEGNUNG

Wir haben uns deshalb seit 1981 zusammengefunden in einem

Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis.

Wir möchten zur Verständigung zwischen den Völkern beitragen:

- Gemeinsamkeiten erkennen, vertiefen und respektieren,
- Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren,
- aber auch voneinander lernen.

Damit streben wir eine Bereicherung der Beziehungen zwischen Kolumbien und der Bundesrepublik Deutschland an.

Die Schwerpunkte unserer Arbeit:

- Kultur,
- Wissenschaft,
- Sozialwissen und
- Brauchtum

Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und Institutionen offen, die sich mit den Zielen

Schwerpunkte dieser Ausgabe:

Martin Wessels

EIN DEUTSCHER PIONIER IN KOLUMBIEN	1
Die Schönste kommt aus dem Hörsaal	3
Historia del Ganado / Cebu en Colombia	4
Los alemanes en Colombia	5
KOLUMBIEN / Deutsch-Südamerikanische Bank	
Der alternative Kaffee erobert die Supermärkte	9
Bogota reißt Fenster zum Weltmarkt auf	10
Flugzeugabsturz	10
Schule Nueva Lerida	11
Synthetische Malaria - Vakzine	13
Ganz neue Töne im Bananen-Streit	13
Des einen Freud, der anderen Leid	14
Das Geschäft mit Blumen floriert	15
Ein Stück Dritte Welt von der düstersten Sorte	16
Richter verbietet Gewalt im Fernsehen	16
Verheerende Bombenexplosion	17
Escobars Kinder unerwünscht	17

Nationalitäten, Parteien oder Konfessionen gebunden. Unser Leitsatz:

"Frieden mehrern heißt,
voneinander lernen und
miteinander teilen"

Herausgeber dieser "Mitteilungen" ist die
Zweigstelle Stuttgart des
Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises.
Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist
Herr **Karl Kästle**
Heinlesberg 8
70619 Stuttgart

"Kolumbien aktuell" versorgt die Freunde dieses schönen und reizvollen Landes mit Informationen, die hier in Europa und/oder in Kolumbien selbst geschrieben wurden, Meldungen und Berichte in anderen Medien, die den Tatsachen nicht entsprechen, können so vielleicht besser erkannt werden. Selbstverständlich freuen wir uns über Zuschriften mit Zustimmung oder korrigierender Kritik im Falle eines Irrtums unsererseits. Für Übersetzungsfehler können wir keine Haftung übernehmen, ebenso nicht für unverlangt eingesandte Texte.

Übernommene Publikationen, Meldungen nationaler und internationaler Nachrichtenagenturen oder namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Falle die Ansichten des "Freundeskreises" wider.

"Kolumbien aktuell" erscheint viermal jährlich im März, Juni, September sowie Dezember und kostet DM 20,-,-- einschl. Portokosten. Luftpostzuschlag (Kolumbien) DM 10,-,--.

Redaktionsschluß für das nächste Heft ist der 29. August 1993

Bankverbindung **Karl Kästle:**

Konto 169868-700 beim Postgiroamt
Stuttgart (BLZ 600 100 70)

Anwalt ermordet	18
Die Gringos mit Staub abfüllen	18
Schon in der Kindheit wächst der Haß	19
Medellin-Koks via St.Petersburg	19
Bananen / Der Ersatz schmeckt süß	20
Papas Colombia	20
Gesundheitssystem mit bleibenden Strukturen	21
Dr. Ekkehard Rähler	
Hilfe für kolumbianische Straßenkinder	21
Post aus Neiva/Kolumbien	22
Märchen kennen keine Grenzen,	
Oberstudiendirektor Peter Volker Dorn	23
Siebzehn tote Engländer / Garcia Marquez	24
Lateinamerika in Köln / Fernando Botero	24
Burgen und Schlösser / Konsul Hillebrand	25
"kolumbianischer Abend"	27
"Fiesta Folclorica"	28

Martin Wessels

EIN DEUTSCHER PIONIER IN KOLUMBIEN

Von Wolfgang Bauder



Die Jugend Martin Wessels' fiel in jene Jahre, die sozusagen die Vorbereitung für das aufstrebende Bremen der achtziger Jahre war. Damals machte die Freie Hansestadt die ersten Schritte aus dem seit Jahrhunderten gleich gebliebenen Interessenzirkel in die Epoche einer mächtigen und tonangebenden Weltstadt.

Das Elternhaus Martin Wessels' stand in der Papenstraße, dem Kontor der Reederei von D. N. Wätsjen & Co. gerade gegenüber. Sein Vater war sein Leben lang Kapitän bei dieser einft sogar den Lloyd überragenden Segelschiffreederei gewesen. Doch der Altersstis des Vaters im Armenhaus, das in dem jetzigen Fockemuseum in der Großenstraße untergebracht war, wurde in den Jünglingsjahren zur eigentlichen Heimat. Kapitän Hermann Wessels hatte sich nur mit schwerem Herzen von seiner geliebten Barf „Sophie und Charlotte“ getrennt, um das Amt eines Vorstehers des Armenhauses zu übernehmen, das man gern einem ergrauten, zuverlässigen und energischen Kapitän anzuvertrauen pflegte. Noch als alter Mann verfolgte er alle Schiffe, die eine Bremer Flagge, besonders aber die, welche die weiße rotgeränderte Hausflagge mit schwarzem W von D. N. Wätsjen führten. Viel sprach er von seinen Reisen und weckte dadurch frühzeitig in seinen Söhnen die Sehnsucht, einmal hinauszuweichen in die Welt. Oft mag der junge Martin vor der Seeferie des Vaters gelanden haben, die dieser einft als ständige Begleiterin benutzte hatte. Als der Sohn die Fahrt über die Meere antreten wollte, einigte man sich allerdings auf die neumodischen Ledertoffer. Dafür blieb aber die grüne Seefeste pietätvoll auf den Lagerböden der nachkommenden Generationen stehen, bis sie nach annähernd hundert Jahren als „Kochkiste“ der Kriegszeit eine recht profaische Wiederauferstehung fand.

Als Martin von der Schule kam und in die Geheimnisse von „Goll“ und „Haben“ eindringen sollte, fuhrten die älteren Brüder schon nach Newyork. Diese fast täglich wachsende Stadt war dem damals noch etwas primitiven Bremen in vielem voraus. Die Brüder schrieben es oft. Dronisch wiffen dagegen die Dabeimgebliebenen in ihren Briefen zu erzählen, daß die neumodische Eisenbahn auch

HACE 50 AÑOS

Retiran a más generales

Abril 14 de 1943

Otro general, Luis M. Castañeda, fue retirado del ejército. Como se sabe, ha habido cierto malestar entre las Fuerzas Armadas, especialmente por el presupuesto decretado para este año y por los recortes que se han hecho en favor de la Policía Nacional. Quedan en servicio activo siete generales: Delfin Torres Durán, Pablo Emilio López, Carlos Vanegas M., Domingo Espinel, Leopoldo Piedrahíta, Eduardo Bonitto Vega y Miguel J. Neira. El general Bonitto, que fue arrestado y puesto en libertad recientemente, también se ha retirado del servicio activo.

Quiebran ataque alemán

Las fuerzas rusas que defien-

den a Leningrado en el frente del Norte quebraron un poderoso ataque de los ejércitos alemanes, destinado a restablecer el bloqueo de la ciudad. Los nazis tuvieron que retirarse con numerosas pérdidas. En el frente septentrional, los soviéticos han atacado continuamente a las tropas alemanas con el fin de evitar un nuevo avance de éstas en ese sector.

Rápido avance hacia Túnez

Rommel ha establecido su última línea de resistencia en la posición Entilaville, donde los ejércitos nazis harán un último esfuerzo por detener la ofensiva aliada. Los alemanes han abandonado a su propia suerte a los

italianos, que se entregan por miles.

Reunión de alcaldes

Carlos Sanz de Santamaría, alcalde mayor de Bogotá, inauguró la conferencia de alcaldes a la cual asisten los principales municipios del país. Se inició la reunión con el estudio de los problemas de circulación de los municipios. Un vasto temario ha sido sometido a la consideración de la conferencia.

Schmeling, prisionero ruso

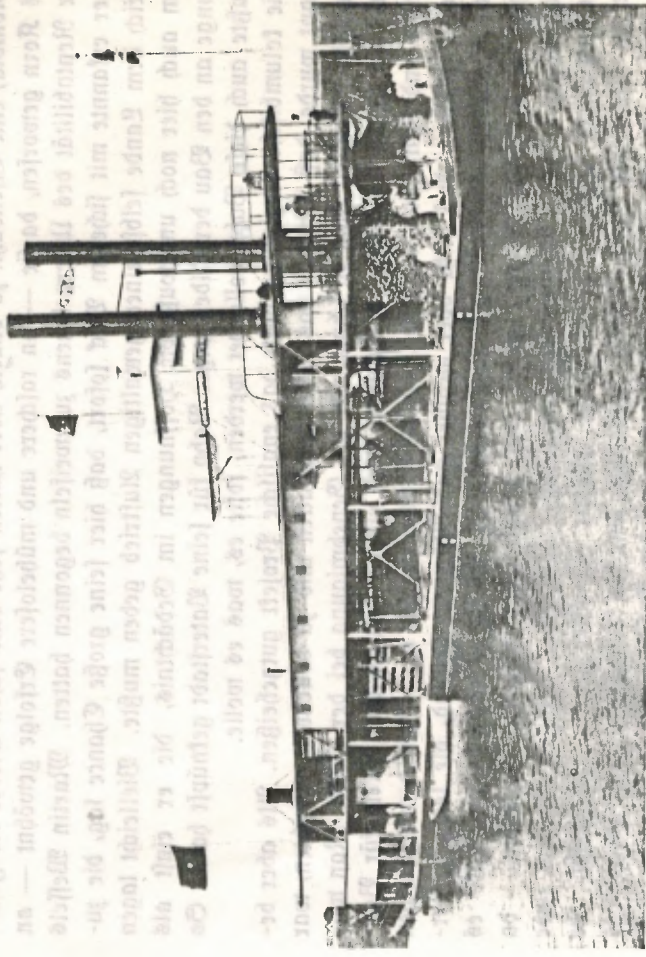
El famoso ex campeón mundial de todos los pesos Max Schmeling, que se alistó voluntariamente en el ejército, cayó en manos de los rusos, herido de gravedad. Ya había sido herido durante la invasión a Creta.

wohl nicht viel taue, denn der Bau des Schienenweges nach Oldenburg, der ja in der Nähe des Armenhauses vorbeiführt, mache kaum Fortschritte. Martin hingegen schreibt nach Amerika, wo seine beiden Brüder in einer deutschen Firma eine Anstellung gefunden hatten, daß er hoffe, die geographische Abgeschlossenheit, in der Bremen fern vom eigentlichen Deutschland still dahinlebe, werde durch die Eisenbahn gebrochen werden.

Als der Kapitän 1858 starb, siedelte die Familie wieder in das alte Haus in der Papenstraße zurück. Dadurch hatte zwar Martin Wessels, der mittlerweile als Lehrling und als Handlungsgehilfe bei D. S. Wätsjen & Co. eingetreten war, einen weitaus kürzeren Weg zu seinem Arbeitsplatz, aber die Kontorluft war nun einmal nichts für einen jungen Menschen, dem vom Vater her die Wanderlust im Blute lag und der bereits als Kind zwischen den Baumwollballen und Kaffeesäcken in den Packhäusern an der Großenstraße den Plan gefaßt hatte, fremde Länder zu sehen. Die Gesehtheit dazu sollte sich bald genug bieten, zumal die Firma D. S. Wätsjen & Co. gerne ihre begabten jungen Leute ermutigte, ins Ausland zu gehen, und ihnen auch ihre finanzielle Unterstützung lieb.

Mit Nordamerika stand Bremen bereits in regstem Handelsverkehr, weniger dagegen mit Südamerika. Es mochte daran liegen, daß selbst nach der Befreiung aus spanischen oder portugiesischen Händen dieser Teil der Neuen Welt noch immer eng mit den einstigen Mutterländern verbunden blieb. Doch Europas Rohstoffhunger griff auch nach dahin über. So gingen in diesen Jahren auch die ersten bremischen Kaufleute in die spanischsprechenden Staaten Südamerikas. Namentlich Brasilien nahm zahlreiche Auswanderer auf, die zumeist über Bremen in ihre neue Heimat gelangten. Dann aber lockte auch Kolumbien manchen unternehmungslustigen jungen Kaufmann, ja, sehr bald schon war es eine ansehnliche Schar, die die alten Tugenden des bremischen Kaufmannstums dort heimisch zu machen gedachten. Und zu ihnen gesellte sich Mitte der sechziger Jahre Martin Wessels.

Der Nordwesten Südamerikas wird in der Hauptsache durch den Staat eingenommen, der nach dem Entdecker des südamerikanischen Festlandes benannt wurde. Die spanischen Herren hatten ihm anfangs den Namen Neugranada gegeben, doch mit dem Abschlütteln der fremden Ketten, die Land wie Menschen tiefe Wunden geschlagen hatten, schwand auch diese Erinnerung an das immer mehr an Einfluß verlierende Land der stolzen Stranden. Dafür zog nun der Reichthum Kolumbiens an Kaffee, Tabak, Gold, Platin und Vieh immer mehr Einwanderer der anderen europäischen Länder auf sich. Die meisten der aus Bremen stammenden Kaufleute hatten sich dabei in Baranquilla niedergelassen. Knapp 10 000 Einwohner zählte damals die Stadt, die sich an jener Stelle des Magdalenenstromes gebildet hatte, wo die Schiffbarkeit seines Oberlaufes aufhört, weil die Mündung des Flusses durch Sände versperrt ist. In dieser Stelle mußten also die von oben kommenden Waren aus den Flußschiffen ausgeladen und von da aus auf dem Landwege nach Puerto Colombia, dem Hafen an der Küste des Karibischen Meeres, weiterbefördert werden.



Flußdampfer „Martin Wessels“, der 1889 auf der Frerichswerft in Osterholz-Scharmbeck gebaut wurde und noch bis vor kurzem auf dem Magdalenenstrom Dienst tat

Als Martin Wessels Anfang der 60er Jahre auf einem Schiff der Wätsjenschen Reederei in eben jenem Puerto Colombia landete, war er jung und unternehmungslustig, aber er kam dennoch nicht als Abenteurer, wie es damals viele gab, die meinten, das Gold läge in Kolumbien nur so auf der Straße. Er hatte eine gute kaufmännische Schule durchgemacht, seine Firma hatte ihn zu einem ihrer fähigsten Angestellten gezählt, und so fühlte auch er sich durchaus hoffnungsfroh, als er mit seinem Freunde Hönigsberg zusammen in Baranquilla das Import- und Export-Geschäft Hönigsberg, Wessels & Co. gründete. Aber leicht war es nicht, sich gegenüber den vielen älteren Firmen zu halten, ja, sogar bald schon sollte der junge Bremer die bittere Weisheit des Sazes: Kaufmannsgut Ebbe und Flut an sich selbst erfahren. Kaum war das Geschäft in Gang gekommen, als das eben Gewonnene auch wieder zerronnen war. Aber Zähigkeit, Hartnäckigkeit und Zielstrebigkeit gaben Martin Wessels gerade jetzt den Mut, nicht allein auszuweichen, sondern obendrein einen Plan aufzugreifen, vor dem andere immer wieder zurückschwanken.

Die Landverbindung von Baranquilla zur Küste, die Ungunst der Transportverhältnisse gerade auf diesem letzten Stück des Weges war der große Hemmschuh für eine Aufwärtsentwicklung des kolumbischen Handels, der zum weitaus größten Teile an den Magdalenenstrom als die Verkehrsader des Landes gebunden war.

23. MAI 1993

Weltbild

5. März 1993



Gabriel Garcia Márquez, kolumbianischer Schriftsteller, feiert am 6. März seinen 65. Geburtstag. Der Älteste von 16 Geschwistern arbeitete zunächst als Auslandskorrespondent und als Drehbuchautor. Sein Durchbruch zu internationalem literarischem Ruhm gelang Garcia mit dem Roman „Hundert Jahre Einsamkeit“. Er gilt als einer der besten Romane der spanischen Literatur dieses Jahrhunderts. Dafür erhielt er 1982 den Nobelpreis für Literatur. 1983 gründete der Verfechter des demokratischen Sozialismus in Kolumbien die Zeitung „El Otro“.

Die Schönste kommt aus dem Hörsaal

MEXIKO-STADT (AP/dpa) – Die 18jährige Studentin Dayanara Torres aus Puerto Rico ist in Mexiko-Stadt zur Miß Universum 1993 gekürt worden. Die Schönste setzte sich gegen 78 Konkurrentinnen durch.

Gekrönt wurde sie von ihrer Vorgängerin Michelle McLean aus Namibia. Dazu erhielt sie ein Preisgeld von 200 000 Dollar (350 000 Mark). Hinter Torres belegte die 21jährige Kolumbianerin Paula Betancourt aus Medellin den zweiten Platz, dritte wurde die zwei Jahre jüngere Venezolanerin Milka Chulina. Die drei hatten sich mit sieben weiteren Schönheiten bereits am vergangenen Montag für die Endrunde qualifiziert, ihre Namen wurden allerdings bis zum Beginn der Schlussrunde am Freitag, die von über 600 Millionen Fernsehzuschauern in 175 Ländern verfolgt wurde, geheimgehalten. Der Wettbewerb hatte sich insgesamt über vier Wochen hingezogen. Laute Prüffe gab es von den rund 10 000 Zuschauern in Mexiko-Stadt, als die Vertreterin des Gastlandes nicht unter die letzten zehn Konkurrentinnen kam. Auch die Deutsche Verona Feldbusch gelangte nicht in die Endausscheidung.

schaften als der Typ eines deutschen Großkaufmanns. Der starke Schuß freischischen Blutes hatte ihm die trohige Selbstgenügsamkeit dieses Stammes gegeben. Doch in seinem Wesen war nichts von dem Geist einer von Mistrauen genährten Zurückhaltung, wie sie vielen Männern in seiner Jugendzeit (er klagte in Briefen oft darüber) eigen war. Aufgeschlossenen gegen das Jahrhundert der mächtig aufstrebenden Maschine, wußte er alle Neuerungen in den Dienst seiner großzügigen, stets die Bedürfnisse der Zeit erkennenden Unternehmungen zu stellen. Und ziehen wir die Bilanz unter seinem Lebenswerk, so kann man mit Stolz sagen, daß hier ein sparsamer, nie auf äußere Anerkennung wartender Kaufmann etwas geleistet hat, was nicht nur als ein Ruhmesblatt in der Geschichte bremischen Kaufmannstums, sondern auch in der Geschichte des jungen kolumbischen Staates erscheint.

Vermittlung des Weißen Hauses hatte in der Tat Erfolg. 1869 konnte der Bau der Bahn begonnen werden, und 1870, während der deutsch-französischen Krieg die Augen der Heimat von dem überseeischen Unternehmen ablenkten, fuhr bereits der erste Eisenbahnzug mit festlich geschmückten Wagen von der Küste hinauf nach Baranquilla. Martin Wessels' Fähigkeit hatte gegiegt. Als kaum Dreißigjähriger war er mit einem Schlags zu einem der einflußreichsten deutschen Kaufleute in dem verheißungsvollen Kolumbien geworden.

Dennoch war dieser Bahnbau nur ein erster, wenn auch entscheidender Schritt in der Erschließung des Landes und seiner Reichtümer, die in der Hauptsache ein Verkehrsproblem bließ. Die Eigenart der Bergnatur Kolumbiens mit ihren drei für den Handel nahezu unüberwindbaren Nordbrentetten zwang den Weg des Verkehrs immer wieder in die Nord-Süd-Richtung und im besonderen immer wieder auf den Magdalenaestrom. Die Bahn hatte bereits die Sandbarren der Mündung umgangen, jetzt galt es, auch den Fluß selbst zum nutzbaren Lastenträger für den Abtransport der Erträge der Kaffeeplantagen und Tabakpflanzungen bis zum Markt von Baranquilla zu machen.

So ging denn Martin Wessels daran, eine neue Gesellschaft, die „Compania Alemana“ mit Hilfe einer Reihe drüber anfälliger Kaufleute zu gründen und durch sie vor allem den Schiffsverkehr auf dem Magdalenaestrom zu beleben. Wieder wandte er sich dabei an seine Vaterstadt. Als leitender Direktor der neuen Gesellschaft bestellte er gleich nach dem Siebziger Kriege mehrere Hinterraddampfer, die teils in Bremerhaven, teils auf der Freirichswerft in Dierholz-Schwarmsed gebaut und in Teile zerlegt nach Südamerika geschafft wurden. Der 1890 nach Puerto Colombia gelangte und auf den Namen des Gründers „Martin Wessels“ getaufte Dampfer fuhr noch bis vor Kurzem auf dem heute von blühenden Ansiedlungen umsäumten Magdalena. Die „Compania Alemana“ ging 1886 in die „Compania Colombiana de Transportes“ auf. Als Generaldirektor führte Martin Wessels bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland 1895 diese immer größer werdende, bald sämtliche Verkehrswege Kolumbiens ausbauende Gesellschaft. Er selber erlebte auch noch den Beginn des fast wunderbar zu nennenden Aufstiegs von Baranquilla, das sich — nicht zum mindesten durch Martin Wessels — aus einer kleinen Wisklingsiedlung heute zu einer modernen Großstadt von über 160 000 Einwohnern und zu der zweitgrößten Stadt des Landes entwickelt hat. Seine eigene erste Firma wurde nach der Rückkehr Wessels' in die Heimat wieder um von zwei Bremern übernommen und als Müller, Giesßen & Co. viele Jahre weitergeführt. Dieser Firma dann entwuchs einer der entscheidenden Männer im deutschen Kolumbienhandel, H. Held, dem wiederum die heutige Antioquia-Bank ihr Entstehen verdankt.

Martin Wessels war seit seines Lebens ein einfacher, schlichter Mann. Von Kindheit auf an rastlose Arbeit gewöhnt, ließ er sich nie Ruhe. Schon die frühesten Morgenstunden sahen den großen schlanken Mann auf den Baustellen und auf Inspektionsreisen. Von bestechender Liebenswürdigkeit erschien er auch den spanischen Mitarbeitern der verschiedenen von ihm gegründeten und geführten Gesell-

HISTORIA DEL GANADO CEBÚ EN COLOMBIA

Al hombre a quien le cupo el honor de traer el primer toro Cebú a Colombia fue don Adolfo Held quien vino a vivir al país, procedente de Alemania, en el año de 1880. En asocio de su colaborador don Augusto Tietjen, ya para Febrero de 1913 habían importado su primer toro Cebú, viniendo éste directamente de la India por conducto de la casa Karl Hangenbeck de Hamburgo.

Desde el año 1915 se empezaron a diseminar sementales media sangre por todo el país. Dentro de ésta misma época caen también las primeras importaciones a Colombia de parte del señor Carlos Eder con el fin de producir bueyes para el Ingenio La Manuelita de su propiedad. Procedentes de éstos dos centros de cría, hoy día un gran porcentaje de la sangre Cebú, en Colombia proviene de éstos planteles.

El hecho es que para el año 1927 ya se producían en Colombia ejemplares de $\frac{7}{8}$ de sangre Cebú, o sea animales con 87.5% sangre cebú.

A Jesús del Río llegaron en el año de 1927 cuatro vacas puras por genealogía y el famoso toro Palomo, traídos del Brasil.

Las enormes ventajas que ofrecía el Cebú a los ganaderos eran muy beneficiosas en clima cálido por su precocidad, su adaptación al medio ambiente y su lucha contra las garrapatas, pero se vieron truncadas cuando el Gobierno Colombiano decretó "Prohibido importar Cebú" porque la raza no era propia para nuestro medio y porque era portadora de enfermedades infectocontagiosas, etc.

En el año 1938 aún no se podía importar cebú, pero nadie impedía lo contrario. Fue así como don Pancho Arias de Panamá, se llevó más de cien ejemplares entre toretes y novillas de alto mestizaje para su país, embarcándolos en el puerto de Coveñas.

SEÑOR GANADERO

*Al Comprar Cebú exija el certificado de la
Asociación Colombiana de Criadores de Ganado
CEBU*

Respaldo de Calidad y Selección.

Wolter Held

SEÑOR GANADERO

*Asociarse significa Beneficios
Hágase socio de la
Asociación Colombiana de Criadores de Ganado
CEBU*

En el año 1939 y gracias a la labor inteligente de los Drs. Manuel Gómez Rueda y Heliodoro G. Guzmán (q.e.p.d.) desde el departamento de Cundinamarca y tras una labor de siete años estudiando por Colombia el ganado Cebú, su comportamiento ambiente, su precocidad y su resistencia a las enfermedades, tener una base sólida sobre la raza y de esa manera lograron levantar el decreto prohibitivo.

El mismo Dr. Gómez Rueda fue el protagonista de la nueva primera importación en grande tanto de hembras como de machos.

De ahí en adelante no hubo más obstáculos para el paso vencedor del Cebú, pudiendo cada ganadero optar de acuerdo con las necesidades de su región y año, su ganado del lugar o al importado la cantidad de su requerida en cada caso.

La orientación vino a ser más tecnicizada con la creación, el 20 de Junio de 1946 de la Asociación Colombiana de Criadores de Ganado Cebú que dió comienzo a una verdadera selección de la raza y a un mejor aprovechamiento de ella.

El primer Presidente fue don Enrique Ortiz de Pineda; el segundo fue el Dr. Eugenio Ferro Falla, el tercero Don Oliverio Lara Borrero, el cuarto el Dr. Ángel Espinosa Valderrama y actualmente ocupa tan distinguido cargo el Dr. Guillermo Cárdenas Quijano.

Hoy, la Asociación Colombiana de Criadores de Ganado Cebú cuenta con los servicios regulares y constantes de tres profesionales, Médicos Veterinarios Zootécnicos quienes adelantan técnicamente todos los programas de selección de los criadores inscritos en la Asociación. Cuenta además con Asesores Técnicos y con un Comité Técnico de Libros Genealógicos, encargado de dictar todas las normas técnicas de la Asociación que se consideren necesarias para la organización y planes de selección de la Cebú en Colombia.

Amazonas . . .

größer, wasserreichster, längster Strom der Erde. 1.500 Nebenflüsse. 6.000 Inseln. 2.000 Fischarten, 1.800 verschiedene Schmetterlinge, 212 Indianerstämme. Die größten Ameisen, Käfer, Schlangen, Nagetiere. Klima: tropisch-feucht bis 35°C. Regenzeit: Dezember bis Mai. 124 km in Kolumbien, Grenzfluß. 3 km breit, 2.000 km bis zur Mündung.

Vogelwelt

1556 verschiedene Arten. Vogelreichstes Land der Erde. Verschiedene Biotope, Dornstrauch-Sukkulanten-Vegetation, ausgedehnte Mangrovensümpfe: Brutstätten der spektakulärsten Vögel.

Zipaquira

die Kathedrale im Salzbergwerk. Einmalige Sehenswürdigkeit. Höhe 75 Meter, Innenfläche 8.000 qm, Platz für 12.000 Menschen. Tagesausflug von Bogotá.

Avianca

gegründet 5. 12. 1919. Älteste Fluggesellschaft von ganz Amerika, zweitälteste der Welt. Erstflug 12. 9. 1920 mit Junkers F-13 und den deutschen Pionierpiloten Hammer und Schnurbusch. Heute: modernste Boeing-Flotte.



Los alemanes en Colombia

SANTAFÉ DE BOGOTÁ

Las editoriales Mayr & Cabal y Editorial Nomos están elaborando, con el apoyo de la embajada de la República Federal de Alemania, una obra denominada *Los alemanes en Colombia*, sobre los aportes realizados por personas de origen alemán al desarrollo de nuestro país.

El libro consta de 13 temas que abarcan todos los campos históricos tales como la política, la economía, la cultura, etcétera.

Para documentar e ilustrar la obra, las dos casas editoriales están buscando material gráfico que puede constar de fotos, mapas, dibujos, afiches y anuncios de revistas antiguas. La participación de personas que puedan facilitar este tipo de documentos es voluntaria y las casas editoriales se reservan el derecho de escoger el material que será publicado, el cual devolverá la

embajada o los editores.

Los nombres de las personas o entidades cuyo material no sea publicado serán incluidos en la página de agradecimientos del libro, tanto en su edición en español como en alemán.

Para las ilustraciones publicadas, los editores garantizan el crédito respectivo en el índice de ilustraciones o al pie de las mismas, la devolución del material tan pronto como sea publicada la obra y el obsequio de un ejemplar del libro.

La embajada recomienda estudiar bien las indicaciones y condiciones mencionadas antes de hacer cualquier colaboración.

Cualquier información adicional puede ser dirigida a esta dirección: Departamento de Prensa. Embajada de la República Federal de Alemania. Cra 4 No. 72-35, Piso 6 Santafé de Bogotá, D.C. Tel.: 2120511.

KOLUMBIEN



Fläche	109 000 qkm
Bevölkerung	34,2 Mio Einwohner Bevölkerungswachstum p. a.: 1,9 % Anteil der Stadtbevölkerung: 72,2
Staatspräsident	César Gaviria Trujillo
Finanzminister	Rudolf Hommes
Zentralbankpräsident	Francisco J. Ortega Acosta
Bruttoinlandprodukt pro Einwohner	1992: 1480 US\$

Deutsch-Südamerikanische Bank

Puracé

Nationalpark mit gleichnamigen Vulkan. Einzigartige Fauna und Flora. Nur mit Muli erreichbar.

San Agustín

1.700 MÜN. 18 – 21°C. Prä-kolumbische Archäologie, bedeutendste Region dieser Art in ganz Amerika. Über 300 Steinskulpturen. Entstehung zwischen 3.300 v. Chr. und 800 n. Chr. Gesamtgebiet ca. 500 qkm. Erste wissenschaftliche Erforschung durch den deutschen Professor Theodor Preuß vor dem 1. Weltkrieg. In der Nähe Quellen der wichtigsten Flüsse Kolumbiens: Magdalena und Cauca.

Hauptexportprodukte

Anteile am gesamten Exportwert 1991:

Kaffee	18 %
Rohöl und Ölderivate	19 %
Bekleidung	8 %
Kohle	8 %

Devisenkurse

26. Februar 1993:

Devisenzertifikate: 828,49/828,49 Pesos = 1,- US\$

Handelsbanken: 746,77/762,65 Pesos = 1,- US\$

Erneut Ausnahmezustand

Nachdem die Guerrillätätigkeit einen neuen Höhepunkt erreichte, verhängte die Regierung Anfang November 1992 zunächst für drei Monate den **Ausnahmezustand** über das Land. In zwei Monaten waren insgesamt 90 Mitglieder der Sicherheitskräfte im Dienst umgekommen. Die **Befriedigungsgespräche** mit dem Guerrilla-Dachverband Coordinadora Nacional Guerrillera Simón Bolívar wurden suspendiert und verschiedene Maßnahmen erlassen, mit denen insbesondere die Geldbeschaffungsquellen der Rebellen ausgetrocknet werden sollen. Es wurden zusätzliche Mittel für den Ausbau der Sicherheitskräfte bereitgestellt. Da auch die kriminelle Aktivität der Drogenmafia unvermindert anhält, ist ein Ende der bewaffneten Auseinandersetzungen mit den Sicherheitskräften und der auch die wirtschaftliche Aktivität stark beeinträchtigenden Terrorakte nicht in Sicht. Der Ausnahmezustand ist inzwischen um weitere 90 Tage verlängert worden.

Die Regierung scheint inzwischen damit begonnen zu haben, die **Korruption** von Führungskräften des Staates ernsthafter als bisher zu bekämpfen.

Im November vorigen Jahres erklärte die aus der Guerrilla hervorgegangene **Alianza Democrática - M19** ihr Ausscheiden aus der Regierung. Auch der zu dieser Bewegung gehörende Gesundheitsminister Gustavo de Roux gab sein Amt ab. Die Alianza Democrática hatte u. a. den Abbruch der Befriedigungsgespräche nicht mittragen wollen. Anfang 1993 trat Innenminister Humberto de la Calle Lombana zurück, um sich als Präsidentschaftskandidat der Liberalen Partei bewerben zu können; zu seinem Nachfolger wurde der Privatsekretär des Staatspräsidenten, Fabio Villegas Ramírez, ernannt.

Anfang dieses Jahres dekretierte die Regierung eine umfangreiche **Verwaltungsreform**, die 87 Dienststellen bzw. staatliche Unternehmen umstrukturiert und bei 60 von ihnen das Personal reduziert. Auch Sozialversicherung und Telefongesellschaft sind hiervon betroffen. Die im Zuge der Reform ein-

gesparten Mittel sollen vorrangig dafür eingesetzt werden, das unzureichende Rechtssystem des Landes zu stärken.

Die **Privatisierung** staatlicher Unternehmen soll in diesem Jahr forciert werden. Nachdem unter Präsident Gaviria bereits drei Banken privatisiert wurden, will sich die Regierung nun von vier weiteren Banken trennen. Geplant ist auch die Entstaatlichung von Stromversorgungsunternehmen, dagegen sollen die Telefongesellschaft, deren Belegschaft im vergangenen Jahr gegen eine Privatisierung in den Streik trat, sowie aus politischen Gründen auch die Erdölgesellschaft ECOPELROL nicht verkauft werden. Die bereits beschlossene Privatisierung der Häfen soll weiter vorangetrieben werden; Störungen durch Aktionen betroffener Hafentarbeiter sind nicht auszuschließen. Die Regierung will Privatisierungen allerdings nur nach Zustimmung durch das Parlament einleiten.

Das Parlament verabschiedete ein neues Zentralbank-Gesetz, das dem Institut mehr Autonomie verleiht. Es wurde vom Staatspräsidenten noch nicht unterzeichnet.

BIP-Wachstum kräftiger als zunächst erwartet

Das **BIP** soll nach Angaben der nationalen Planungsbehörde DANE 1992 um 3,3 % gewachsen sein, die Regierung spricht sogar von 3,6 %. Das ist angesichts der langanhaltenden Trockenheit und der daraus resultierenden, immer noch andauernden Stromrationierungen sowie aufgrund der Wachs-tumsverluste durch Sabotageakte der Guerrilla, die auf über 0,4 Prozentpunkte geschätzt wird, noch ein recht gutes Ergebnis (1991: + 2,3 %). Das gegenüber 1991 deutlich verminderte Zinsniveau sowie niedrigere Importpreise wirkten sich positiv aus. Die **Arbeitslosigkeit** ist allerdings nicht rückläufig. Die Produktion der Verarbeitenden Industrie hat um insgesamt 5 % zugelegt; dabei verzeichnete die anteilmäßig bedeutende Kaffeeschälung einen Zuwachs von 24 %, während dieser für die übrige Industrie nur 2,5 % erreichte. Die Freihandelsvereinbarung mit Venezuela und nun auch mit Ecuador hat sich auch für Kolumbiens Industrieunternehmen positiv ausgewirkt. Von unzureichender Nachfrage berichten nur wenige der größeren Unternehmen. Die rege Investitionstätigkeit privater Investoren, führte ließ die Leistung der Bauwirtschaft sogar um knapp 10 % zunehmen. Die Produktion des Bergbaussektors, zu dem auch die Ölförderung gezählt wird, verzeichnete ein Wachstum von immer noch knapp 4 %, obgleich die Ölproduktion durch häufige Sabotageakte auf Ölpipelines stark beeinträchtigt worden war. Der Agrarsektor soll aufgrund langandauernder Trockenheit und niedriger Weltmarktpreise für wichtige seiner Exportprodukte um 2 % geschrumpft sein, wobei gleichzeitig aber eine deutliche Zunahme der Importe von agrarischen- und agroindustriellen Gütern verzeichnet wurde.

Allgemein wird erwartet, daß das **Wirtschaftswachstum 1993** noch etwas zulegt. Die Investitionsbereitschaft hat sich gefestigt und aufgrund sich nor-

malisierender Regenfälle ist auch mit einem Abbau der Stromrationierungen zu rechnen. Ob allerdings die von der Regierung angestrebte 5-Prozent-Zuwachsrate-Marke beim BIP erreicht werden kann, ist trotz hoher Zuversicht der kolumbianischen Investoren noch ungewiß, u. a. weil sich die Stromversorgung noch nicht gänzlich normalisiert hat und die Ausfuhr je nach Ausmaß der Guerrillatätigkeit und Marktentwicklung für wichtige Exportgüter sehr unterschiedlich ausfallen kann.

Inflation bildet sich nur langsam zurück

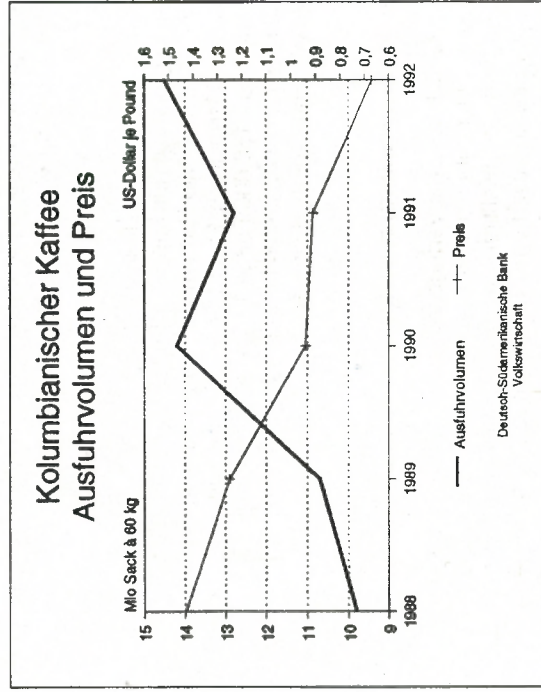
Die kolumbianische Regierung hat ihr ursprüngliches Ziel, die Jahresrate der Inflation bis Ende 1992 auf 22 % zu vermindern, verfehlt. Die **Lebenshaltungskosten** nahmen von Dezember 91 auf Dezember 92 um 25,1 % (Dez. 90/91: 26,8 %) zu, wobei die Monatsraten allerdings seit August unter 1 % blieben; derartig niedrige Raten waren vorübergehend zuletzt 1988 verzeichnet worden. Die **Produzentenpreise** stiegen 1992 sogar nur um 18 %; dies war die niedrigste Rate der letzten 20 Jahre. Das nur zögerliche Zurückbilden des Anstiegs der Lebenshaltungskosten ist hauptsächlich auf den ungewöhnlich hohen, durch die Trockenheit im ersten Halbjahr bedingten Preisauftrieb bei Nahrungsmitteln zurückzuführen. Auch das Geldangebot war sehr expansiv, lagen doch die die Sparguthaben einschließenden Zahlungsmittel im Durchschnitt der ersten neun Monate 1992 um 46 % über dem entsprechenden Vorjahresniveau. Hier hat sich der besonders im ersten Halbjahr 1992 recht kräftige Zuwachs der Devisenreserven niedergeschlagen. Dagegen ist das Kreditvolumen aufgrund hohen realen Zinsniveaus im gleichen Abschnitt nur um knapp 7 % gewachsen. Von den öffentlichen Haushalten, deren Gesamtdefizit im vergangenen Jahr trotz großer Fehlbeiträge beim Nationalen Kaffeefonds unter 0,5 % des BIP geblieben sein soll, gingen keine inflationstreibenden Impulse aus. Die Reallohne verminderten sich 1992 nicht mehr.

Die Verminderung der monatlichen Preissteigerungsraten auf unter ein Prozent im Zeitraum September bis Dezember 1992 sowie das inzwischen wieder etwas höhere Zinsniveau und das auch für dieses Jahr vorausgesagte kleine Defizit der öffentlichen Haushalte lassen für 1993 eine, wenn auch nur leichte Verminderung des Preisauftriebs erhoffen. Der Preisanstieg von 3,2 % im Januar dieses Jahres (Januar 1992: 3,5 %) ist wohl überwiegend auf zum Jahresbeginn auftretende Sondererlässe wie die Anhebung der Fahrpreise und die Erhöhung der Mehrwertsteuer zurückzuführen.

Hohe Kaffee-Ernte, aber niedrige Preise

In der im September abgeschlossenen Kaffeeseason 1991/92 verschifft Kolumbien aus einer **Rekordernte** von rund 17 Mio Sack à 60 kg (1991: 16 Mio Sack) 15,5 Mio Sack Kaffee und erreichte damit einen Weltmarktan-

teil von rund 20 %. Da zudem der Kaffeepreis im vergangenen Jahr extrem niedrig lag – im September wurden zeitweilig nicht mehr als 0,55 US\$/lb erföst – mußte der Nationale Kaffeefonds, der den Produzenten zurückgeführt, aber immer noch über dem Weltmarktniveau liegende Abnahmepreise garantierte, große Verluste hinnehmen. Erst ein Kaffeepreis von 0,80 bis 0,85 US\$/lb würde bei einer Ernte von 16 Mio Sack 1992/93 eine Fortführung der bisherigen Kaffeepolitik erlauben. Um die finanzielle Situation des Fonds zu verbessern und um zur Erhöhung der Preise am Weltmarkt beizutragen, wurde schon im Juli ein Programm zur **Reduzierung der Kaffeeproduktion** um 1,5 Mio Sack innerhalb von drei Jahren beschlossen. Es sieht eine Förderung der Aufgabe von Pflanzungen bzw. der Umwandlung mit Hilfe von



Prämien für eine Stilllegung bzw. für eine Umwidmung von Kaffeeanbauflächen vor. Auch die Peso Abnahmepreise wurden im Juni trotz Inflation um 15 % gesenkt. Die angestrebten Anpassungen kommen anscheinend gut voran. Schon Anfang dieses Jahres soll die Kaffeeanbaufläche bereits um 30.000 Hektar vermindert worden sein. Die Ernteerwartung wird allerdings auch dadurch vermindert, daß inzwischen rund ein Zehntel der Anbaufläche vom **Kaffeebohnenbohrer** befallen sein soll. Kolumbien, das sich stark für ein neues Kaffee-Abkommen mit Wirtschaftsklauseln im Rahmen der Internationalen Kaffee-Organisation ICO einsetzt, will den Export der laufenden Saison auf insgesamt 13,5 Mio Sack begrenzen.

Erdölförderung durch Guerrilla-Tätigkeit beeinträchtigt

Die Erdölwirtschaft Kolumbiens ist zwar angesichts der Erdölreserven ein Wirtschaftszweig mit Zukunft, doch ist ihre störungsfreie Tätigkeit gegenwärtig kaum zu gewährleisten. 1992 gab es rund 60 **Sabotageakte** gegen Pipelines. Während der letzten zwei Monate des vergangenen Jahres konnten vierzig Tage lang kein Öl durch die Hauptpipeline Limón-Coveñas gepumpt werden, so daß das Land erstmalig seit 1985 wieder Rohöl importieren mußte, um den Betrieb der landeseigenen Raffinerien sicherstellen zu können. Allein in den letzten zwei Monaten des vergangenen Jahres mußte das Land auf Ölexporterlöse in Höhe von US\$ 150 Mio verzichten, auch die staatlichen Einnahmen aus der Ölförderung gingen merklich zurück. Die Reparatur der Einrichtungen soll rund US\$ 35 Mio verschlingen haben. Auch die Umweltschäden waren beträchtlich, da im Gesamtjahr rund 170.000 Faß Rohöl aus zerstörten Pipelines ausflossen.

Die **Ölfunde** in den neuen Feldern Cusiana und Cupiagua sollen die bislang bekannten Reserven des Landes (1990: 2 Mrd. Faß) mindestens um weitere 1500 Mio bzw. 500 Mio Faß erhöhen; hinzu kommen noch die nicht unbedeutlichen Gasreserven. Ende 1994 sollen aus diesen Felder bereits 50.000 Faß, Ende 1995 150.000 Faß je Tag gefördert werden. Die tägliche Förderung beträgt in störungsfreien Perioden gegenwärtig rund 470.000 Faß, wovon 220.000 Faß exportiert werden.

Hohes Importwachstum verkleinert Handelsbilanzüberschuss

Niedrigere Zollsätze, die Verfügbarkeit von Devisen sowie die Belebung der Binnenkonjunktur haben den **Warenimport**, und zwar insbesondere den von Konsumgütern einschließlich von Nahrungsmitteln, 1992 kräftig anschwelen lassen. Der cif-Importwert erreichte in den ersten neun Monaten 1992 US\$ 4,64 Mrd. und lag damit um 21 % über dem entsprechenden Vorjahresniveau. Der **Export** fiel dagegen mit US\$ 5,28 Mrd etwa 1 % niedriger als in der Vergleichsperiode aus. Die Erlöse aus der Kaffee-Ausfuhr (US\$ 932 Mio) waren um rund 3,4 % niedriger, obgleich das Exportvolumen um 32 % höher als im Referenzzeitraum ausgefallen war. Der Rohölexport legte um 12 % auf US\$ 928 Mio zu. Die Bananenausfuhr soll wie schon im Vorjahr rund US\$ 350 Mio erbracht haben. Die Einnahmen aus dem nichttraditionellen Export schrumpften leicht, wobei bei Bekleidung (-40 %) und Gießereiprodukten (-15 %) ein besonders großer Rückgang ausgewiesen werden mußte. Der Außenhandel, der im 3. Quartal sogar leicht ins Defizit geriet, schloß in den ersten neun Monaten 1992 mit einem Überschuss von nur noch US\$ 640 Mio ab; er war damit noch nicht einmal mehr halb so hoch wie im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Der Außenhandelsfehlbetrag für das Gesamtjahr 1992 wird bei Importen von rund US\$ 7,3 Mrd. und Exporten von rund US\$ 5,7 Mrd. (Kaffee ca. US\$ 1,3 Mrd.) auf rund US\$ 1,6 Mrd. geschätzt.

Die Entwicklung der Ausfuhr wird 1993 von den Kaffeepreisen und damit von den Fortschritten in den Verhandlungen um ein neues ICO-Kaffeeabkommen abhängen, ferner von der Regelung der Bananeneinfuhr durch die EG, die bislang immerhin rund die Hälfte der kolumbianischen Früchte abnahm, und in ganz besonderem Maße davon, ob lange Unterbrechungen der Erdölaufuhr durch Sabotageakte der Guerrilla in Zukunft besser als bislang verhindert werden können. Eine Vereinbarung über die angestrebte Freihandelszone von Kolumbien und Venezuela mit Mexiko, die gegenwärtig ausgehandelt wird, könnte dem Außenhandel zusätzlichen Auftrieb geben, wie es allgemein auch von der Freizone der Andenpakländer (ohne Peru) erwartet wird, die am 1. Februar 1993 zusammen mit einem gemeinsamen Außenzoll mit Sätzen von 5 bis 20 % in Kraft gesetzt worden ist. Auf der Importseite ist aufgrund des voraussichtlich noch zulegenden Wirtschaftswachstums und der guten Versorgung mit Devisen bei liberalisiertem Außenhandel bestenfalls nur mit einem leichten Rückgang der Import-Zuwachsrate zu rechnen. Das Außenhandelspanorama ist also von vielen Unsicherheiten geprägt, eine weitere Verminderung des Handelsüberschusses ist trotz langsam anlaufender Förderung auf den neuen Ölfeldern wahrscheinlich.

Devisenreserven weiter zunehmend, höheres Abwertungstempo des Peso

Trotz des verminderten Außenhandelsüberschusses legten die **Devisenreserven** des Landes nochmals zu. Ende Dezember beliefen sie sich auf US\$ 7,4 Mrd. gegenüber US\$ 6,0 Mrd. per Ende 1991. Der Zuwachs der Devisenreserven ist 1992 somit etwas geringer als ein Jahr zuvor ausgefallen, als er US\$ 1,8 Mrd. übertraffen hatte. Diese Entwicklung, die von der Zentralbank nicht ungenutzt gesehen wurde und von ihr im zweiten Halbjahr 1992 auch durch eine Lockerung der Geldpolitik unterstützt wurde, um den Aufwertungsdruck auf den Peso zu vermindern, kam überwiegend durch das kräftige Wachstum der Importe zustande. Legt man die Entwicklung der Produzentenpreise zugrunde, so hat sich der Wert des kolumbianischen Peso von Dezember 1991 auf Dezember 1992 real bereits ermäßigt.

Die **ausländischen Direktinvestitionen** sollen laut Aussage aus der Nationalen Planungsbehörde um US\$ 300 Mio auf über US\$ 700 Mio 1992 angewachsen sein. Sie betrafen vorwiegend den Bergbau und Erdölsektor, doch wurden auch Investitionen an der Wertpapierbörse und in Banken beobachtet. Staat und Privatwirtschaft gründeten im November 1992 eine Gesellschaft zur Förderung ausländischer Investitionen, die **Corporación Inverfir en Colombia** (COINVERTIR).

Eine Universitätsstudie hat den Umsatz des **Drogenhandels** kürzlich auf rund US\$ 4 Mrd. pro Jahr geschätzt, wovon rund US\$ 2,8 Mrd. illegal wieder ins Land zurückfließen sollen

Der alternative Kaffee erobert die Supermärkte

„Transfair“ erhebt Solidaritätszuschlag für Kleinbauern in den Entwicklungsländern

Dieter Overrath ist bescheiden. „In einem Markt, in dem um Promille gerungen wird...“, erklärt er seine Zurückhaltung. Es würde ihm nämlich schon genügen, wenn zum Jahresende auf jeder hundertsten Kaffeepackung das Gütesiegel seiner Organisation Transfair klebte. Ein Prozent Marktanteil, das wäre viermal so viel wie heute. Der alternative Kaffee fristete bisher eher ein Schattendasein in den Regalen der Dritte-Welt-Läden. Deren Klientel kaufte die Ware in dem Wissen, daß die Kleinbauern in den Entwicklungsländern von dem Geld weit mehr bekommen, als wenn der Kaffee den Umweg über verschiedene Großkonzerne genommen hätte. Nun erobert der alternative Kaffee die Supermärkte der Republik. In Baden-Württemberg war Edeka der Vorreiter, Rewe, Hertie sowie Lidl & Schwarz folgten; seit einigen Tagen können die Stuttgarter nun auch bei Nanz den Kaffee zum Solidaritätspreis kaufen. Das halbe Pfund kostet derzeit je nach Sorte zwischen 5,40 und 5,90 Mark.

Daß der Einzug in die Supermärkte zum Siegeszug wird, ist Dieter Overraths wichtigstes Anliegen. Overrath ist Geschäftsführer von Transfair, einem Verein zur Förderung des fairen Handels mit der Dritten Welt, dem 22 Organisationen aus der Entwicklungshilfe angehören. „Es geht um eine halbe Million Kleinbauern in aller Welt, die gottverdammnt noch mal wollen, daß sie mehr Kaffee zu fairen Bedingungen absetzen können“, erklärt Overrath.

Tatsächlich sind viele Kleinbauern durch den Preisverfall dieses Rohstoffs am Weltmarkt in ihrer Existenz bedroht. Allein in den letzten drei Jahren ist der Weltmarktpreis von 3 auf 1,10 Dollar je Kilogramm abgesackt. Mit einem Gütesiegel will Transfair nun dafür sorgen, daß die Verbraucher zu Recht ein gutes Gewissen haben, wenn sie diesen etwas teureren Kaffee kaufen. Das Prinzip: Röstereien, die ihre Packungen mit dem Transfair-Abzeichen versehen wollen, müssen ihren



Die Initiative „Transfair“ will erreichen, daß die Kleinbauern einen gerechten Preis für ihren Kaffee bekommen. Foto: Gelbpress

Als einen „Beitrag zu einer gerechteren Weltwirtschaftsordnung“ betrachtet Transfair-Chef Overrath die Initiative. Indes genau diese Begründung bereitet der Organisation gewisse Schwierigkeiten. Natürlich wäre es auch den großen deutschen Röstereien – etwa Aldi, Tchibo oder Jacobs – möglich, bei den Transfair-Geschäften mit von der Partie zu sein und einen Teil der Kaffeeproduktion zu diesen besonderen Konditionen zu ordern. Diese stehen aber vor folgendem Dilemma: „Es könnte bei den Verbrauchern der Eindruck entstehen,

das übrige Sortiment sei zu unfairen Bedingungen eingekauft worden“, sagt Overrath und vollzieht damit die Argumentation der Großkonzerne nach. Der Deutsche Kaffee-Verband gibt sich entsprechend zurückhaltend. Man stehe den „Bemühungen, alternative Lösungen zur Verbesserung der Situation der Kaffeeproduzierenden zu erreichen, positiv gegenüber“. Allerdings vertritt der Verband die Auffassung, daß eine generelle Erhöhung der Preise und damit des Einkommens aller Kaffeeproduzierenden Länder, etwa durch den Abschluß eines neuen internationalen Kaffeeabkommens, die bessere Alternative wäre.

Kaffeegegnung mit gutem Gewissen – ob das den Konsumenten der Aufpreis von 2 bis 3 Mark je Pfund wert ist, muß sich erst noch zeigen. Mit ethischen Argumenten aber läßt sich vieles verkaufen, und kaum eine Handelskette läßt die Chance verstreichen, die imagefördernden Produkte ins Regal zu stellen. „Für uns war das gar keine Frage, daß wir solchen fair gehandelten Kaffee ordern“, heißt es beispielsweise bei Nanz. Hertie hat das neue Angebot in der Werbung erwähnt und „außerordentlich reges Kundeninteresse“ registriert. Edeka Baden-Württemberg, wo der alternative Kaffee schon seit einem halben Jahr zu haben ist (früher unter dem Namen Aha-Kaffee), verweist darauf, daß die Umsätze „natürlich gegen Jacobs Krönung keine Bedeutung haben“, aber „die Tendenz ist eben doch steigend“. Damit haben die Edeka-Kunden die gleiche Reaktion gezeigt, wie Verbraucher andernorts auch. In den Niederlanden beispielsweise, wo der alternative Kaffee „Max Havelaar“ heißt, sind seit der Einführung 1988 in den Supermärkten 26 Millionen Halbpfundpakete abgesetzt worden. Inzwischen liegt der Marktanteil von „Max Havelaar“ schon bei 2,5 Prozent. Das ist immerhin das Zweifelhafte dessen, was die deutsche Transfair-Organisation sich für dieses Jahr vorgenommen hat.

Susanne Preuß

Auslandsschuld rückläufig

Kolumbien hat 1992 u. a. durch vorzeitige Tilgungen von als teuer angesehenen Krediten (ca. US\$ 350 Mio) bzw. durch Schuldentrückkäufe mit Abschlägen seine **Auslandsschuld** (Ende 1991: US\$ 17,3 Mrd.) um etwa eine halbe Milliarde US-Dollar vermindern können.

1993 will das Land Kolumbien eine **Eurobond-Anleihe** von voraussichtlich US\$ 100 Mio begeben, die dazu dienen soll, erneut teure Verbindlichkeiten vorzeitig zurückzahlen zu können. Ferner sollen Möglichkeiten erkundet werden, um Kapitalverbindlichkeiten der Jahre ab 1995 umzuschulden bzw. neue Kreditmittel für die Tilgung zu beschaffen. Dies soll in Zusammenarbeit mit den Gläubigerbanken oder aber über die internationalen Finanzmärkte geschehen.

Zahlungen nach der Bundesrepublik Deutschland

Die **Zahlungen** erfolgen überwiegend in D-Mark, aber auch in US-Dollar.

Exporte nach Kolumbien werden überwiegend auf **Akkreditivbasis** abgewickelt. Die hauptsächlich auf Ziel durchgeführten Inkassi wurden durchschnittlich 4–5 Wochen nach Verfall eingelöst.

Freitag / Samstag, 7. / 8. 5. 1993

HANDELSBLATT

KOLUMBIEN / Regierung forciert die neoliberalen Reformen — Neue Freihandelspläne

Bogota reißt Fenster zum Weltmarkt auf

HANDELSBLATT, Donnerstag, 6.5.1993
 Bogota reißt ein Fenster zum Weltmarkt auf, das die Hauptstadt für Firmenniederlassungen aufwertet soll. Kolumbien war früher ein eher introvertiertes Andenland. Mit der Präsidentschaft des jungen Liberalen Cesar Gaviria (Amtszeit 1990–1994) änderte sich die Situation nachhaltig. Alle Fenster zum Weltmarkt wurden aufgerissen. Die Verspätung bei der Öffnung wurde durch kompromißlose Beschleunigung des neoliberalen Umbaus wettgemacht. Auch bei Kolumbien neuerdings eine eigene Integrationspolitik, die weit über das übliche Maß hinausgeht, dafür aber auch Rendite verspricht.

Im Rahmen traditioneller Integrationspolitik gehört Kolumbien, wie alle anderen Südamerikaner auch, der Aladi-Lateinamerikanischen Freihandelszone und dem Andenpakt an. Deren bedächtige Schritte befriedigen das heutige Kolumbien längst nicht mehr. Inzwischen erneuert Erdölexporteur, hat sich Kolumbien mit den beiden anderen großen Erdölförderern, Venezuela und Mexiko, zusammenschlossen. Diese „Gruppe der Drei“ profiliert sich vor allem in der Außen- und Außenhandelspolitik. Kolumbien und Venezuela machen kein Hehl daraus, daß sie damit über eine Hintertür zur Anbindung an das Nordamerikanische Freihandelsabkommen (Nafta) verfügen möchten.

Kolumbien nutzt die Stunde, um zuerst mit Venezuela und nunmehr auch mit Ecuador eine — weitgehende — Zollunion zu initiieren. Das macht immerhin einen Markt mit 65 Millionen Einwohnern aus. Nicht überraschend explodierte in den jüngsten Monaten der bilaterale Handelsaustausch, wobei ein guter Teil davon allerdings auf die Legalisierung des früher traditionell grenzüberschreitenden Schmuggels entfällt. Kolumbien zeigt darüber hinaus den Ehrgeiz, mit Chile und Mexiko bilaterale Freihandelsabkommen abzuschließen. Mit Chile könnte es, sofern die Verhandlungen ein gutes Ergebnis mit einem „graduellen Zeitplan“ bringen, im Frühsommer 1993 so weit sein.

Stuttgarter Zeitung

Freitag, 21. Mai 1993

Bei Flugzeugabsturz in Kolumbien 132 Tote

BOTOGA (AP/rtr). Beim Absturz eines kolumbianischen Verkehrsflugzeugs in den Anden sind offenbar alle 132 Menschen an Bord, darunter zwei Deutsche, ums Leben gekommen. Wie der Pilot eines Suchflugzeugs berichtete, wurde das Wrack der Maschine am Donnerstag an einem Berghang in den Anden, 80 Kilometer nordwestlich von Medellin, gefunden.

Die aus Panama kommende Boeing 727-200 der kolumbianischen Gesellschaft SAM war vier Minuten vor der geplanten Landung in Medellin von den Radarschirmen verschwunden. In einem Funkspruch unmittelbar vor Abbruch des Kontakts mit dem Flughafen in Medellin soll der Pilot mitgeteilt haben, daß er durch eine Sturmfront fliege und sich auf die Landung vorbereite, wie die Zivilluftfahrtbehörde mitteilte. Er habe die Erlaubnis erhalten, auf 3660 Meter herunterzugesenken. Von technischen Problemen sei bei dem Funkruf keine Rede gewesen. Der Rundfunk berichtete am Donnerstag, die Maschine sei über der mittleren der drei Gebirgskette der Anden, am Hang eines 3750 Meter hohen Berges in stark bewaldetes Gebiet gestürzt. Wegen des unwegsamen Geländes können Rettungsmannschaften nur schwer zur Absturzstelle vordringen, erklärten Mitglieder des Suchtrupps. Einheiten der Armee, das Rote Kreuz und der Zivilschutz seien beauftragt worden, sich auf dem Landweg zu dem Berghang zu begeben. Nach Auskunft der Luftfahrtbehörden in Panama befanden sich an Bord der verunglückten Maschine 125 Passagiere, vor allem Kolumbianer und Panamaer, und sieben Besatzungsmitglieder. Unter den Fluggästen sind nach Angaben der Fluggesellschaft auch zwei Deutsche und ein Österreicher gewesen. Die SAM (Sociedad Aeronáutica de Medellin), ein Tochterunternehmen der kolumbianischen Fluggesellschaft Avianca, bedient Flugrouten nach Mittelamerika und in die Karibik.

Samstag, 22. Mai 1993

Beinahe ein zweites Unglück

BOTOGA (AP) — Einen Tag nach dem Absturz eines Flugzeugs der kolumbianischen Fluggesellschaft SAM in den Anden ist eine weitere Boeing 727 dieser Gesellschaft verunglückt.

Bei der Landung auf dem Flughafen in Bogota war die Maschine beinahe mit einem Jumbo der Air France zusammengestoßen. Beide Flugzeuge landeten zur gleichen Zeit auf der selben Bahn des Flughafens El Dorado. Das kolumbianische Flugzeug kam aus Pereira und war gerade gelandet, als die französische Boeing 747 aus Quito in Ecuador über sie hinwegflog und kurz davor aufsetzte. Der Pilot der Boeing 727 mußte so hart bremsen, daß sämtliche Gepäckstücke aus den Ablagen flogen, wie ein Sprecher sagte. Rettungsmannschaften erreichten am Donnerstag zu Fuß die Unglücksstelle der am Mittwoch abgestürzten Maschine. Nach Radioberichten wurden die ersten 36 Leichen geborgen.

Univ.-Professor Dr. Peter Paul Konder

Südring 311
6500 Mainz
23. April 1993

**4. Jahrestag der Aufnahme des Unterrichts
am Instituto Técnico Colombo Alemán "Scalas"
Lérida Tolima**

Am 27. März 1993 veranstaltete das Instituto Técnico Colombo-Alemán "Scalas" ein Schulfest, zu dem als Ehrengäste der Bürgermeister von Lérida William Martínez-Perez mit seiner Frau, der Vizepräsident des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises Prof. Dr. Peter Paul Konder, der Expräsident der Johannes-Gutenberg Universität Mainz Prof. Dr. Klaus Beyermann und ihr Leiter des Akademischen Auslandsamtes Rainer Henkel von Klas eingeladen waren. Der Rektor des Institutes José Fernando Berneo begrüßte die Ehrengäste und betonte, daß er, seine Kollegen, Schüler und Schülereltern sich besonders darüber freuten, daß seit der Übergabe der Schule zum erstenmal eine so große Delegation aus Deutschland die Mühe auf sich genommen hat, an der Feier des Jahrestages der Schule teilzunehmen.

Nach der Fahnenhissung und dem Singen der Nationalhymnen von Kolumbien und Deutschland und der Hymne der Schule sprachen der Rektor, ein Lehrervertreter und ein Elternvertreter. Zwischen den einzelnen Reden gab es Tanzeinlagen und weitere Vorführungen der Schüler. In den Reden wurde besonders der Dank an die Spender in Deutschland betont, aber auch die Sorgen für die Lösung der Zukunftsprobleme dargelegt. Im Vordergrund der Sorgen steht die Beschaffung von Arbeitsplätzen für die an der Schule Ausgebildeten in der Region von Lérida, um ein Abwandern in die großen Städte zu vermeiden. Hier sind die Regierung von Tolima und die Zentralregierung in Bogotá gefragt, von denen sich die Menschen in Lérida und Umgebung vernachlässigt fühlen. Sowohl der Bürgermeister als auch ich dankten für den beeindruckenden und bewegenden Empfang und die Darbietungen aller Beteiligten und versprachen alles in unserer Macht stehende zu tun, der Schule zu helfen.

Zwischen dem Festakt und dem Mittagessen führten Schüler und Lehrer die Gäste durch die Schule, besonders die Werkstätten, in denen die Maschinen aufgestellt sind. Leider sind diese bisher nur zu einem kleinen Teil einsatzfähig, da noch ein Transformator für die Stromversorgung fehlt und Teile fehlen, die vermutlich auf dem langen Transportweg von Deutschland nach Lérida verloren gegangen sind. Eine Beschaffung dieser Teile ist eine vordringliche Aufgabe. Die Teile, die in Kolumbien zu beschaffen sind, sollten dort gekauft werden. Der Rektor versprach über Herrn Walter Pape eine Liste mit Preisen dem Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis vorzulegen, um beurteilen zu können, bis zu welcher Höhe der DKF sich finanziell beteiligen kann. Die anderen Teile müßten hier beschafft werden.

Über die Ausrichtung der Schule brauche ich mich nicht zu äußern, da sie aus den früheren Berichten von Herrn Walter Pape und den beigefügten Unterlagen des Rektors zu entnehmen sind. Bemerkenswert möchte ich aber, daß Schüler und Lehrer uns nicht nur durch die Werkstätten geführt haben, sondern uns auch die Maschinen vorgeführt und die mit ihnen hergestellten Produkte gezeigt haben. Das sind vor allem Dinge, die in der Gegend gebraucht werden. Wir waren ungeheuer beeindruckt, wie die Schüler sich mit

ihrer Schule identifizieren und mit welchem Interesse sie an ihr studieren, nicht nur während der Unterrichtszeit, sondern auch außerhalb dieser. Nur so ist es zu erklären, daß der Rektor seinen Schülern die Einrichtungen der Schule ganztägig zur Verfügung stellen kann, auch zur Produktion von Gegenständen zum Verkauf. Überrascht waren wir auch von dem ordentlichen Zustand der Räume der Schule. So ist auch der mutige Entschluß des Rektors zu erklären, eine Kooperative zu gründen, in der vor allem die Abgänger der Schule tätig sein können, um ihre Kenntnisse in Produktion und Arbeitsleistung für die Region Lérida einzusetzen. Dafür müssen Aufträge eingeworben und eine politische Unterstützung gewährt werden. Der DKF sollte dies aufmerksam verfolgen und helfen, denn es reicht nicht, ein schönes Gebäude zu erstellen und Maschinen zu stiften, sondern es sollte auch bei der Nutzbarmachung geholfen werden.

Nach einem für die Region typischen Mittagessen endete der Besuch im Instituto Tecnico Colombo-Alemán, aber noch nicht in Lérida: Wir wurden, auch Bürgermeister und Rektor, in den "Barrio Alemán" entführt. Die Häuser dieses Wohnviertels wurden vom Deutschen Roten Kreuz (Bayern) nach dem Ruiz-Ausbruch gestiftet. Auch hier wurde uns ein unvorstellbar herzlicher Empfang bereitet und die Kinder des Barrio Alemán veranstalteten für uns ein bewegendes Fest. Natürlich trugen die Vertreter des Barrios uns ihre Sorgen vor, darunter vorherrschend die Arbeitsplatzbeschaffung für die Jugendlichen, wie aus dem beigefügten Schreiben zu ersehen ist. Diese Schreiben sind zwar an das Deutsche Rote Kreuz gerichtet, aber ich glaube, daß der DKF versuchen sollte, Miserior und Brot für die Welt und andere Organisationen dafür zu interessieren.

Unser Eindruck ist: Hier lohnt es, eine begonnene Hilfe weiterzuführen und in Lerida sowohl das Instituto wie auch den Barrio Alemán nach Kräften zu unterstützen. Diese Menschen sind keine Almosenempfänger, sondern haben den festen Willen, alles in ihren Kräften stehende zu tun, sich selbst zu helfen.

Ich würde es begrüßen, wenn dieses ein Hauptthema bei der Generalversammlung in Aachen werden würde und in Gegenwart des kolumbianischen Klerus behandelt würde.

Am 4. Dezember 1993 ist die Abschlußfeier für den ersten Abiturjahrgang des Instituto. Es ist sehr wünschenswert, wenn an dieser Feier Deutsche entweder aus Deutschland zumindest aber aus Kolumbien teilnehmen würden. Es wurde bedauert, daß außer Herrn Walter Pape, dem zu danken ist, nur wenige bereit sind durch persönliche Präsenz ihr Interesse zu bekunden.

6C/EL TIEMPO/MIERCOLES 14 DE ABRIL DE 1993

Papeleo excesivo

Señor Director:

Pagué el impuesto predial con el fin de obtener un certificado de paz y salvo en la tesorería de Cajicá, y me tocó hacer el siguiente trámite: me mandaron a la oficina de planeación, allí me dieron un formulario para que lo llenara y me exigieron los siguientes documentos: copia auténtica de la escritura del predio, certificado de tradición o libertad, recibo de pago de la junta de acción comunal del barrio respectivo, fotocopia del recibo del impuesto predial, una carpeta o folder y un sobre de manila, dos copias del levantamiento del plano del predio, volver a los cinco días; después de llevar ese papeleo, dan un papel para reclamar en la tesorería el certificado al día siguiente. Este trámite, con días y horarios especiales. Como vivo en Bogotá, me tocó ir cinco veces para obtener el paz y salvo.

Luis Eduardo Chinchilla B.
Bogotá

San Andres

(Kolumbien) kleine Insel im Karibischen Meer, tropisch. 105 Avianca-Jet-Minuten von Bogotá. Drei Meilen breit, dreizehn Kilometer lang. Freihandelszone, internationales Touristenzentrum. Wassersport, Tauchen.

Santa Marta

Meereshöhe, tropisch. Karibisches Feriencentrum. Gründung 1525, älteste Stadt des Kontinents. In der Nähe: Sierra Nevada (die höchsten Erhebungen Kolumbiens), Nationalpark Halbinsel Salamanca, größtes Meerwasser-Aquarium Südamerikas, Sterbehäuser Simon Bolívar's. Reste der prä-kolumbischen Tayrona-Kultur.

Kolumbien

Synthetische Malaria-Vakzine an Freiwilligen erprobt

Die Wirksamkeit eines synthetisch hergestellten Malaria-Impfstoffs konnte jetzt erstmals bei einer größeren Population belegt werden. Seit einem Jahrzehnt arbeiten kolumbianische Wissenschaftler mit großem Einsatz an der Entwicklung einer Vakzine, die gegen Infektionskrankheiten durch Plasmodium falciparum schützen soll. Nach zahlreichen Voruntersuchungen mit Kandidatenvakzinen an Tieren und Menschen hat das Team um Dr. Manuel Elkin Patarroyo vom Hospital San Juan der Dios in Bogota jetzt die Ergebnisse einer großangelegten Phase-III-Studie vorgestellt (siehe „Lancet“ 341, 1993, S. 705).

Für die Studie wurden 738 Freiwilligen aus der Umgebung von La Tola, einem Malariagebiet an der südkolumbianischen Pazifikküste, dreimal eine synthetische Vakzine und 810 Probanden aus derselben Region ein Placebo in den Oberarm injiziert. Erwachsene erhielten jeweils 0,5 Milliliter, Kinder unter vier Jahren die halbe Dosis. Während der einjährigen Überwachungszeit erkrankten 22,3 Prozent der Geimpften und 33,5 Prozent der Kontrollpersonen an Malaria.

Die protektive Wirksamkeit der Vakzine – sie wird SPf66 genannt – liegt damit im Mittel bei 33,6 Prozent. Auffallend an den Ergebnissen ist jedoch, daß der immunogene Effekt je nach Alter sehr unterschiedlich ausfiel. So profitierten von dem Impfstoff besonders Kinder zwischen ein und vier Jahren (77 Prozent protektive Wirksamkeit) sowie Erwachsene, die älter als 45 Jahre sind (67 Prozent).

Ein Impfstoff gegen Malaria?

In Kolumbien wird schon lange an der Entwicklung eines Impfstoffes gegen Malaria gearbeitet. Jetzt scheint ein gentechnischer „Cocktail“ Aussichten zu bieten, daß er der gesuchte Impfstoff ist.

Entwicklung eines wirksamen Impfstoffs ist heute vordringlicher denn je, zumal Plasmodien immer resistenter gegenüber Chemotherapeutika werden. Der in Kolumbien verwendete Impfstoff – eine „Merozoiten-Vakzine“ – verhindert den Befall der Erythrozyten und damit die Entwicklung des Parasiten im Blut.

Die entwickelte Malaria-Vakzine ist ein gentechnisch hergestellter „Cocktail“ aus drei Oberflächenpro-

teinen des Merozoiten-Stadiums. Diese drei Peptide werden zu einem einzigen großen Molekül „geformt“, mit Asparagin-Alanin-Asparagin-Prolin (NANP) und schließlich mit Cystein gekoppelt, so daß das Polymer SPF66 entsteht.

Vielen Europäern mag es seltsam erscheinen, daß ausgerechnet ein kolumbianisches Forschungslabor bei der Entwicklung eines Malaria-Impfstoffs die „Nase vorn“ hat. Experten wissen jedoch schon seit längerem, daß die dortigen Arbeitsbedingungen aus den verschiedensten Gründen recht günstig sind. So liegt Kolumbien in der Hochrisikozone „C“ für Malaria, so daß die Entwicklung einer Vakzine bereits seit vielen Jahren ein nationales Anliegen ist. Damit erhalten die Wissenschaftler breite Unterstützung durch die Behörden. Die zeigte sich unter anderem in der Bereitstellung von 1 000 Eulenaffen als Versuchstiere und einer apparativen Ausstattung nach nordamerikanischem Vorbild.

Dr. Vera Zylka-Menhorn

Ganz neue Töne im Bananen-Streit

EG-Richtlinien kommen den Kleinbauern zugute

Für eine „differenzierte Betrachtung“ der EG-Bananenentscheidung hat sich der Hauptgeschäftsführer des Bischöflichen Hilfswerks Misereor, Prälat Norbert Herkenrath, ausgesprochen. Er begrüßte, daß die neuen Richtlinien Kleinbauern und mittelständische Unternehmen begünstigen.

Diese seien Hauptanbieter der Südfrüchte in den von der EG bevorzugten AKP-Staaten, den ehemaligen Kolonien. Die bislang in Deutschland privilegierte „Dollar-Banane“ werde dagegen meist von multinationalen Unternehmen gegen Billiglöhne auf Großplantagen gezogen.

Die Einnahmen aus den vom 1. Juli an geltenden 20prozentigen Zöllen auf Bananeneinfuhren aus Lateinamerika sollen in einem „Bananen-Fonds“ angelegt werden. Das forderten Vertreter kirchlicher Entwicklungsorganisationen. Zum Abschluß eines „Bananen-Hearings“ des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Bayern in Nürnberg. Mit den Geldern sollten „umweltgerechte Anbauformen“ in den Erzeugerländern und eine Abkehr von den Bananen-Monokulturen finanziert werden.

Im Gegensatz zu den Regierungen und Bananenproduzenten in

Mittelamerika unterstützt die costaricanische Bananenarbeitergewerkschaft „Sitrap“ die neue Bananenverordnung der EG. Die Regelung beende die unkontrollierte und für die Umwelt bedrohliche Ausweitung der Bananenplantagen in dem mittelamerikanischen Land, erklärte „Sitrap“-Sprecher Gilbert Bermudez auf dem „Bananen-Hearing“. Die neue EG-Marktordnung erleichtere eine ökologisch und sozial dauerhafte Entwicklung in Costa Rica, sagte Bermudez weiter. Laut Gewerkschaft haben die den Bananenanbau dominierenden US-Handelsgesellschaften ihre Anbauflächen in Costa Rica in den vergangenen Jahren mehr als verdoppelt. Dies habe zu einer Vertreibung von Kleinbauern und zur Rodung großer Waldflächen geführt. Dazu sei die Arbeitszeit der Bananenarbeiter von acht auf 14 bis 16 Stunden täglich angestiegen.

KNA/epd

Schwäbisches Tagblatt

Montag, 15. März 1993.

Des einen Freud, der anderen Leid

Blumenarbeiterinnen in Kolumbien leiden an den Folgen von Pflanzenschutzmitteln

Von unserer Mitarbeiterin Maria Wetzel

„Hinter jeder schönen Blume steckt der Tod.“ Angesichts der prächtigen Blumensträuße zum Muttertag mag die Aussage einer kolumbianischen Blumenarbeiterin in unseren Ohren unglaublich klingen. Für viele Menschen in ihrer Heimat ist sie allerdings bittere Wirklichkeit. Bei einer Veranstaltung im Ökologiezentrum berichtete eine Blumenarbeiterin und ein Arzt über die Arbeitsbedingungen der 140 000 Beschäftigten in der kolumbianischen Blumenindustrie. 70 Prozent sind Frauen.

In den letzten Jahrzehnten sind in der Gegend um die Hauptstadt Bogota zahlreiche Blumenplantagen entstanden. Kolumbien ist, nach Holland, der zweitgrößte Blumenlieferant der Welt. Das südamerikanische Land produziert vor allem Nelken, Rosen und Chrysanthem. 80 Prozent der Blumen werden in die Vereinigten Staaten exportiert, 15 bis 20 Prozent nach Europa. Um die Monokulturen vor Schädlingen und Krankheiten zu schützen, setzen die Plantagenbesitzer häufig Pestizide ein. Bei starkem Schädlingsbefall wird mehrmals wöchentlich gespritzt. Oft arbeiten die Frauen in den mit Plastik überdachten Gewächshäusern, während die Arbeiter die Spritzmittel versprühen, berichtet die 39jährige Maria, die in den letzten 15 Jahren auf verschiedenen Plantagen gearbeitet hat. Folge des „Pflanzenschutzes“ ist, daß viele Arbeiterinnen erkranken. Maria leidet oft unter Magenschmerzen, einige ihrer Kollegen haben Hautausschläge, Atemwegserkrankungen oder Allergien. Mißbildungen und Fehlgeburten nähmen zu, sagt der Arzt Gabriel Rueda. Zum Spritzen verwenden die Arbeiter oft Mittel, die in Europa und den Vereinigten Staaten verboten sind. „Auch mehrere deutsche Chemiefirmen importieren die Gifte nach Kolumbien“, so Rueda.

Die Pflanzenschutzmittel sind jedoch nicht die einzige Belastung für die Arbeiterinnen. Sie arbeiten im Akkord, in Erntezeiten bis zu 16 Stunden lang. Beim Anpflanzen oder Jäten knien sie manchmal acht bis zehn Stunden am Boden. Die Temperaturen in den Gewächshäusern liegen oft über 30 Grad Celsius. Für ihre schwere

Arbeit erhalten die Arbeiterinnen einen Lohn, der ihnen kaum zum Lebensunterhalt reicht. Doch andere Arbeitsplätze gibt es nicht.

In den letzten Jahren haben sich in mehreren Betrieben Gruppen zusammenschlossen, die für menschliche Arbeitsbedingungen kämpfen. 1987 streikten die Arbeiterinnen in einem der 450 Betriebe 55 Tage lang. Anschließend übernahmen sie die Leitung der Plantage, wurden aber kurze Zeit später von Polizei vertrieben.

Die Blumenarbeiterinnen hoffen auf Hilfe aus Europa. Einen Boykott ihrer Blumen lehnen sie jedoch ab. Seit zwei Jahren

unterstützt die internationale Menschenrechtsgruppe FIAN (Für das Recht, sich zu ernähren) die Blumenarbeiterinnen. Inzwischen bereitet der deutsche Blumen-Groß- und Importhandel eine Selbstverpflichtungserklärung vor. Die Blumengroßhändler wollen nur mit Unternehmen handeln, die die kolumbianischen Arbeitsgesetze einhalten.

Am Sonntag um 15 Uhr sprechen im Ökologiezentrum am Wartberg kolumbianische Blumenarbeiter, Vertreter des Württembergischen Gärtnereiverbandes und der Internationalen „Blumenkampagne“ über die Folgen des Schnittblumenanbaus.



Job mit dicker Luft: Blumenarbeit in Kolumbien

Los billones

Señor Director:

Para evitar equívocos, es preferible no utilizar la palabra billón, a menos que se incluya su equivalencia. Pues ocurre que en español e inglés británico, equivale a un millón de millones, mientras que en francés e inglés de Norteamérica, a mil millones. El artículo sobre la última reunión del BID, en Hamburgo, publicado el 6 de los corrientes, es prueba de ello. Que México haya hecho exportaciones por 27 billones de dólares e importaciones por 52 billones de dólares, constituyen cifras tan exorbitantes, que ni el total de las transacciones de todos los países del planeta alcanzan esas cifras.

Edgar Osorio V.
Bogotá

MIÉRCOLES 14 DE ABRIL DE 1993/EL TIEMPO/7C

Violencia en TV

Señor Director:

En relación con la controversia que ha levantado tanta ampolla entre los defensores de la moral y las buenas costumbres con miras a una recta formación de la niñez y la juventud de Colombia, y los que tildan a aque-

llos de "mojigatos" y desean que no les quiten su diversión, y además afirman que los padres deben estar con sus hijos cuando estos ven en la TV los programas de sexo y violencia, me permito sugerir la siguiente solución: Retirar de la programación del día, hasta las 10 p.m., todo tipo de telenovela, películas, comerciales, etc., que exhiban sexo o violencia. Permitirlas para después de las 10 p.m., solucionando las angustias del señor ministro en su búsqueda de un "sexómetro" y de un "violentómetro".

Jorge E. Salazar
Chía

Kolumbianerinnen rackern auf den Plantagen

Das Geschäft mit Blumen floriert

Immer mehr Nelken aus Übersee / Von Dorothee Meyer-Kahrweg

Mit Schneeglöckchen im Februar und Mai-glöckchen zum Muttertag könnte heute wohl keine Floristin mehr einen Blumentopf gewinnen. Um das dürre einheimische Blütenangebot aufzupeppen, werden inzwischen fast 75 Prozent der Schnittblumen importiert. Etwa jede vierte Nelke und jede zwölfte Rose kommt aus Entwicklungsländern wie Kenia, Thailand, Costa Rica, Peru oder Brasilien, Kolumbien hat sich – nach Holland – zum größten Blumenexporteur entwickelt. Bis in die sechziger Jahre war die Sabana, das fruchtbare Hochland um Bogotá, die Kornkammer der Hauptstadt Kolumbiens. Heute kann man schon vom Flugzeug aus um die Hauptstadt herum riesige, langgezogene Plastikzelte erkennen. Hier gedeihen nicht mehr Mais und Kartoffeln, sondern Nelken, Chrysanthenen, Rosen und viele andere Schnittblumen. Rund 450 Blumenplantagen wurden dort angelegt. Über den nahen Flughafen „El Dorado“ werden die empfindlichen Blüten ausgeflogen. Nur ein bis zwei Tage später stehen sie in deutschen Läden zum Verkauf.

Für die kolumbianischen Plantagenbesitzer blüht das Geschäft: 1991 setzten sie 267,3 Millionen Dollar um. Die meisten Blüten werden in die USA exportiert, doch über 15 Prozent, zwei Drittel mehr als ein Jahr zuvor, landeten in der Europäischen Gemeinschaft. Für die Beschäftigten auf den Blumenplantagen sind dennoch keine rosigen Zeiten angebrochen. Über 70 Prozent von ihnen sind Frauen. Der Export ihrer Erzeugnisse nach Europa lohnt sich schon deshalb, weil ihre Löhne niedrig sind und gesetzliche Auflagen zum Schutz von Umwelt und Gesundheit kaum eingehalten werden. Für einen Verdienst, der oft gerade nur für die Miete reicht, pflanzen sie im Akkord Setzlinge, jäten Unkraut, brechen Knospen aus, schneiden und verpacken die Blumen.

Mit gekrümmtem Rücken

Bettina Reis, Geschäftsführerin der Informationsstelle Kolumbien, hat die Blumenplantagen der Sabana besucht: „In den vergangenen Jahren sind die Anforderungen immer höher geworden.“ Statt noch wie vor ein paar Jahren zehn Beete pro Tag müßten die Arbeiterinnen heute bis zu 30 betreuen. Die Frauen arbeiten oft mit gekrümmtem Rücken oder in der Hocke und stehen stundenlang im Wasserdampf der Beregnungsanlagen. Die Arbeit macht sie krank. Aus Angst um ihren Arbeitsplatz trauen sie sich jedoch nicht, wegen Gliederschmerzen zu Hause zu bleiben.

Noch verheerender wirken die Pestizide. Die Blumen werden zwei- bis viermal wöchentlich gespritzt. Unter den Spritzmitteln finden Stoffe wie das hierzulande seit Jahren nicht mehr zugelassene Captan oder die international geächteten Pestizide des sogenannten „dreckigen Dutzends“ Verwendung. Schutzvorrichtungen wie Gesichtsmasken oder Handschuhe fehlen nach Angaben der Arbeiterinnen vor allem in den kleineren Plantagen. Oft nur ein bis zwei Stunden nach dem Spritzen der Gifte müssen die Frauen in den Pestizidnebel zurück. „Bei Hochkonjunktur wie zum Muttertag sind manchen Betrieben selbst diese Regeln nicht

warmen Luft verdampfen die Stoffe und dringen durch Haut oder Lunge in den Körper ein. Die Frauen leiden unter Hautausschlag, Asthma und Sehstörungen. Nach Auskunft kolumbianischer Ärzte und der Gewerkschaften haben Mißbildungen, Fehl- und Totgeburten stark zugenommen. Das Pestizid-Aktions-Netzwerk (PAN) in Hamburg warnt außerdem vor chronischen Schäden des Nervensystems durch Insektenvernichtungsmittel.

Nur ein paar Monate

Die Frauen können sich gegen die unmenschlichen Bedingungen kaum wehren. Meist haben sie nur Arbeitsverträge für ein paar Monate. Wer durch Klagen und Beschwerden auffällt oder sich in einer Gewerkschaft organisiert, fliegt schnell raus – und hat kaum Chancen, in einem anderen Betrieb angestellt zu werden. Um auf ihre Situation aufmerksam zu machen, schlossen sich entlassene Blumenarbeiterinnen 1988 zur Selbsthilfeorganisation „Flor del Trabajo“ (Blume der Arbeit) zusammen. Gemeinsam mit Gewerkschaften und kirchlichen Organisationen riefen sie die „Blumenkampagne“ ins Leben.

Die Forderungen der Arbeiterinnen klingen bescheiden: sie wollen höhere Löhne, den Achtstundentag, unbefristete Arbeitsverträge, Respektierung der Gewerkschaftsfreiheit, Einhaltung des Mutter-schutzes und eine bessere medizinische Versorgung. Sie verlangen außerdem, daß die giftigsten Pestizide verboten und sie vor den übrigen besser geschützt werden. Einen Blumenboykott durch europäische Verbraucher lehnen sie dagegen ab. Durch ihn könnten sie ihre Arbeit verlieren.

In Kolumbien hat die Kampagne immerhin bewirkt, daß der Nationale Pestizidrat, eine Einrichtung des kolumbianischen Gesundheitsministeriums, die Pestizide nach ihrer Giftigkeit neu bewertet. Der Verband der kolumbianischen Blumenproduzenten Asocoflores ließ außerdem durch die deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) eine Studie zum Gebrauch der Spritzmittel erstellen. Sie zeigt, daß viele Mittel ganz eingespart werden könnten. Von Deutschland könnte der Blumen-Groß- und Importhandel (BGI) Druck auf die Plantagenbesitzer ausüben. Peter Moeller, Geschäftsführer des BGI, signalisierte schon vor zwei Jahren Verständnis für die Forderungen der Blumenarbeiterinnen. „Rasante Schritte“ hat der BGI jedoch nach Meinung von Ralf Piorr von Fian „nicht gerade unternommen“.

Noch ein Gütesiegel

Jetzt will der BGI ein Gütesiegel für die importierten Blumen entwickeln. Es soll garantieren, daß die Blumen nicht mit Pestiziden besprüht wurden, die in Deutschland verboten sind. Die Plantagenbesitzer müßten sich außerdem verpflichten, zumindest die kolumbianischen Arbeitsgesetze einzuhalten – was bislang keine Selbstverständlichkeit ist. Gruppen „wie zum Beispiel Fian“ könnten kontrollieren, ob die Bedingungen eingehalten werden. Peter Moeller hofft, daß das Siegel im Herbst eingeführt werden kann. Den Mitgliedsfirmen will er raten, nur noch Blu-

Ein Stück Dritte Welt von der düstersten Sorte

Eine kolumbianische Blumenarbeiterin berichtet über den Arbeitsalltag: Pestizide und niedrige Löhne

Auf den ersten Blick ist es eine Erfolgsgeschichte: Ein Wirtschaftssektor, den es vor zwanzig Jahren im Entwicklungsland Kolumbien noch nicht gab, gibt heute rund 140 000 Menschen Arbeit und erzeugt Deviseneinkünfte von 280 Millio-



Maria Amelia

Foto: Horst Rudel

nen Dollar pro Jahr. Der zweite Blick offenbart ein Stück Dritte Welt von der düstersten Sorte. Die Rede ist von den Blumen, die Kolumbien für den Export in die USA und nach Europa anbaut.

Daß Kolumbien, ein Staat im Norden Südamerikas, trotz seiner Entfernung zu den Abnehmern zum zweitgrößten Schnittblumenexporteur der Erde (nach den Niederlanden) aufrücken konnte, hängt mit den Löhnen zusammen, die in dieser Branche gezahlt werden. Entwicklungspolitische Organisationen, die den Kampf der Blumenarbeiter um bessere Arbeitsbedingungen unterstützen und am Freitag auf der Iga vor Journalisten auf das Problem hinwies, machen eine einfache Rechnung auf: Etwa 130 Mark pro Jahr geben erwachsene Deutsche pro Jahr für Schnittblumen aus, etwa 130 Mark pro Monat erhalten die kolumbianischen Blumenarbeiter als Lohn.

Maria Amelia, seit 15 Jahren als Arbeiterin in der Branche tätig, zeichnete das für die Dritte Welt so typische Bild miserabelster Arbeitsbedingungen: Arbeitstage von bis zu 15 Stunden, Gesundheitsgefährdungen durch Pestizide und deren leichtfertigen Einsatz, Zeitarbeitsverträge und Kühlräume mit Temperaturen unter dem Gefrierpunkt, die ohne Schutzkleidung betreten werden müssen. Besonders der Einsatz der Pflanzen-

schutzmittel ist Gegenstand der Kritik, die auch in den Abnehmerländern immer häufiger geübt wird. Einige der Substanzen, die eingesetzt werden, sind von der Weltgesundheitsorganisation als „extrem giftig“ und „hochgiftig“ klassifiziert. Maria Amelia und ihren Begleitern zufolge werden sie auch von deutschen Chemiefirmen nach Kolumbien verkauft, obwohl sie in Deutschland verboten oder nur mit Einschränkungen zugelassen sind. Der Arzt Gabriel Rueda spricht von akuten Vergiftungen, die sich als Kopfschmerzen, Übelkeit, Bindehautentzündungen und Hautausschlägen bemerkbar machen, ferner von Langzeitwirkungen auf das Nervensystem. Kein Wunder: Die Arbeiter würden nicht nach 24 bis 48 Stunden nach dem Sprühen – wie vorgeschrieben – in die Gewächshäuser geschickt, sondern unmittelbar, nachdem die Sprühtrupps fertig sind.

Rund 4000 Hektar groß ist die Fläche in der Hochebene von Bogotá, der kolumbianischen Hauptstadt, auf der Blumen für den Export angebaut werden. Die unmittelbaren Auswirkungen sind offenbar fatal: Die Kolumbianer berichten, daß der Grundwasserspiegel infolge des hohen Bewässerungsbedarfes so tief abgesunken sei, daß ganze Ortschaften selbst mit Wasser schlechter Qualität nur noch stundenweise versorgt sind. kth

Stuttgarter Zeitung

Montag, 5. April 1993

Richter verbietet Gewalt im Fernsehen

Kolumbianische Mutter erwirkt Urteil wegen Erziehung ihrer Kinder / Von Ulrich Achermann

Friede, Freude, Eierkuchen – auf diese Formel läßt sich bringen, was die Fernsehschaffenden im gewaltgeplagten Kolumbien den Zuschauern noch vorsetzen dürfen. Ein richterliches Urteil verbietet ab sofort das Zeigen von Gewalt in den Nachrichtensendungen und verbannt den Sex gänzlich von der Mattscheibe. Die Witwe Daisy Porto Vargas aus Barranquilla hatte den umstrittenen Beschluß mit einer Klage erwirkt, wonach das kolumbianische Fernsehen eine integre, werteorientierte Erziehung ihrer drei minderjährigen Kinder unmöglich mache.

Dieses Urteil eines Zivilrichters in Bogotá ist höchst umstritten und spaltet die Nation in zwei etwa gleich große Lager von Befürwortern und Gegnern der Zensur. Selbst der dem nationalen Fernsehrat angehörende katholische Geistliche Jose Joaquin Sanchez sprach von „übertriebener Sorge um den Jugendschutz“. Inrvasion, die landesweite staatliche Fernsehorganisation will das Urteil anfechten, muß sich dem Richterspruch bis dahin aber fügen. Das Lamento unter den Fernsehschaffenden und den liberaler denkenden Kolumbianern könnte größer gar nicht sein: Nachrichtensendungen ohne Gewalt heißt im Falle Kolumbiens, wo die Guerillatätig-

keit, die Aktionen der Kokainkartelle und die Übergriffe von Militär und Polizei allein 1992 27 100 Tote forderten, die Augen vor den dramatischen Aspekten der Innenpolitik verschließen.

Die Gegner des Urteils führen an, mit dem Ausblenden aus den Gewaltgeschehnissen werde jede öffentliche Diskussion über ihre Wurzeln und mögliche Lösungen unmöglich. Auch der pffiffige Fernsehheld Mc Gyver, der im Namen Amerikas überall auf der Welt gegen das Böse schlechthin ankämpft, wird in Kolumbien der Schere der Zensoren zum Opfer fallen. Die moralische Säuberungsaktion betrifft dagegen hauptsächlich die Seifenopern aus brasilianischer, mexikanischer und venezolanischer Produktion. Diese endlosen Fortsetzungsserien, alles Publikumsrenner, sind den konservativen Kreisen in Lateinamerika seit langem ein Dorn im Auge, weil sie nach deren Auffassung auf der Umkehr traditioneller Werte wie Treue und Arbeitsamkeit basieren. Die Stories pflegen zur Erbauung des hauptsächlich weiblichen Fernsehpublikums für Produktionen dieser Art etwa von blassen Buchhalternaturen zu leben, die sich hinter ihrer Beamtenfassade in stürmische Liebha-

ber oder notorische Busengrapscher verwandeln. Serien wie „Auch die Reichen vergessen Tränen“ oder „Dreckgesicht“ werden Kolumbiens Fernsehzuschauer nur noch in verstümmelter Version erreichen.

Das Verbot, in den Nachrichtensendungen jene Gewalt zu widerzuspiegeln, die der Alltag Kolumbiens bereithält, knüpft an manipulatorische Tendenzen an, für die es bereits Beispiele gibt. Letzten November verbot Kolumbiens Regierung per Ausnahmegesetzgebung elektronischen wie gedruckten Medien, sich journalistisch mit den im Lande operierenden linken Guerilla-Organisationen zu beschäftigen. Im Falle Kolumbiens bedeuten gewaltfreie Fernsehnachrichten unter dem Vorwand des Jugendschutzes freie Hand für den im Antiguerilla-Kampf engagierten Sicherheitsapparat, dem lokale Menschenrechtsorganisationen Jahr für Jahr krasseste Menschenrechtsverletzungen nachweisen. Die Berichterstattung der Medien erwies sich für die Militärs immer dann als störendes Hindernis, wenn es um Säuberungsaktionen im Bereich der demokratisch aktiven Linken ging. Bedeutet das Richterurteil jetzt „Abschuß frei“?

Samstag, 17. April 1993

STUTTGARTER
NACHRICHTEN**Verheerende Bombenexplosion
in kolumbianischem Nobelviertel****Mindestens 15 Tote – Regierung: Escobar als Drahtzieher****BOGOTA (rtr/AP) – Bei einer schweren Bombenexplosion in der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá sind nach Angaben der Behörden mindestens 15 Menschen getötet und über 100 zum Teil schwer verletzt worden.**

Die Regierung machte den flüchtigen Kokain-Boss Pablo Escobar für das Attentat am Donnerstag verantwortlich. Sicherheitskreise erklärte, die Täter hätten rund 200 Kilo Sprengstoff in einem geparkten Wagen deponiert und dann gezündet. Die Explosion richtete in dem eleganten Stadtteil im Norden der Metropole verheerende Schäden an.

Die Gesundheitsbehörden teilten mit, neun Menschen seien noch am Tatort ihren schweren Verletzungen erlegen. Weitere sechs Personen seien dann in Krankenhäusern gestorben. Die Polizei sprach zunächst von zehn Toten und sechs Vermissten. Die Detonation riß einen gewaltigen Krater in die Straße. Schreiende Verwundete lagen auf dem mit Blut verschmierten Pflaster. Unter den Passanten brach eine Panik aus. Verzweifelte Menschen irrten auf der Suche nach ihren Begleitern umher. Mindestens zwei Dutzend Autos wurden zerstört und zahllose Geschäfte der Gegend verwüstet.

Niemand übernahm zunächst die Verantwortung für den Anschlag. Das Präsidialamt teilte aber mit, der militärische Geheimdienst habe Beweise, daß Escobar den Anschlag befohlen habe. Erneut seien die Kolumbianer und vor allem die Bürger Bogotás Opfer eines Terroranschlags geworden, durch dessen Brutalität Dutzende Menschen in Verzweiflung gestürzt worden seien.

Als unmittelbare Reaktion setzte die Regierung die Höchststrafe für Terroranschläge mit Todesfolge von 40 auf 60 Jahre Gefängnis herauf. Weiter hieß es, Präsident César Gaviria habe eine Krisensitzung der Regierung anberaumt, auf der über Maßnahmen gegen die Terroristen und Drogenhändler beraten werden solle, teilte das Amt mit. Die Regierung macht den untergetauchten Kokain-König Pablo Escobar für eine ganze Serie von Bombenanschlägen verantwortlich, bei denen in den letzten Monaten in Bogotá und Medellín über 50 Menschen starben.

Montag, 22. Februar 1993

USA verweigert Einreise**Escobars Kinder unerwünscht**

BOGOTA (dpa) – Die USA haben eine Aufnahme der beiden Kinder von Kokain-Baron Pablo Escobar abgelehnt. In einer Erklärung der US-Botschaft in Kolumbien hieß es, die vor Jahren erteilten Einreisevisa für den 15jährigen Sohn Juan Pablo und die neunjährige Tochter Manuela seien widerrufen worden. Am Freitag waren die Kinder auf dem Flughafen von Medellín an einer Ausreise nach Miami gehindert worden, da sie eine nach den kolumbianischen Gesetzen notwendige Erlaubnis des Familienoberhaupts nicht vorlegen konnten. Die Visa könnten nur dann neu ausgestellt werden, wenn dafür Escobar persönlich den Antrag in der US-Vertretung stellt, hieß es. Der Mafia-Chef war Ende Juli 1992 aus dem Gefängnis geflüchtet. In den vergangenen Wochen hatten Angehörige seines Medellín-Kartells mehrere Autobomben gelegt.

**Eine Autobombe und die katastrophalen Folgen**

Mindestens 15 Menschen starben durch die Explosion einer 200 Kilogramm schweren Autobombe in einem belebten Einkaufszentrum der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá. Über 100 Personen wurden teils

schwer verletzt. Die kolumbianische Regierung vermutet, daß der flüchtige Kokain-Baron Pablo Escobar hinter dem Attentat steckt. Bisher hat sich noch niemand zu dem Anschlag bekannt. Fotos: dpa/AP

Anwalt ermordet

Kolumbien: Rache für Anschlag der Mafia

BOGOTA (AP) – Ein Anwalt von Drogenkönig Pablo Escobar und sein Sohn sind am Freitag in Bogota ermordet worden. Bei der von einer Gruppe bewaffneter Männer verübten Tat handelt es sich offenbar um Rache für den jüngsten Terroranschlag des „Medellinkartells“.

Bei der Explosion einer Autobombe am Donnerstag in einem Einkaufszentrum waren 13 Menschen getötet und 232 verletzt worden. Wie der Rundfunksender Caracol unter Berufung auf die Polizei berichtete, wurden der 51jährige Guido Parra Montoya und sein 16jähriger Sohn von 15 bewaffneten Männern aus ihrer Wohnung gezerrt. Die Täter gaben sich als Angehörige einer Sondereinheit der Polizei aus, die mit der Fahndung nach dem flüchtigen Rauschgiftboß Pablo Escobar befaßt sei. Die Leichen der Entführten wurden später im Kofferraum eines gestohlenen Taxis gefunden.

Bei ihnen lag eine Notiz: „Was

hältst du von der Revanche für die Bombe in Bogota, Pablo?“ Eine andere Notiz besagte, der Anwalt sei wegen seiner Dienste für Escobar umgebracht worden. Unterzeichnet hatten die „Pepes“. Die ist die Abkürzung des Namens einer Femegruppe „Von Pablo Escobar verfolgte Menschen“, die seit Februar aktiv ist und nach kleinen Anschlägen und Brandstiftungen damit begonnen hat, Menschen umzubringen.

Die Polizei nimmt an, daß auch diese Tat von den „Pepes“ begangen wurde. Spekulationen gehen dahin, daß der Femegruppe sowohl Gangster von der Konkurrenz des „Medellinkartells“ als auch Polizisten angehören.



Im Kofferraum: Die Leiche des Escobar-Anwaltes

Süddeutsche Zeitung

03/93

Die Gringos mit Staub abfüllen

Pablo Escobar, Kolumbiens mächtiger Drogenboß, kann den Armen des Landes vertrauen

Von Eva Karnofsky

Es ist immer wieder beeindruckend: Hubschrauber lärmten im Tiefflug über sattgrünen Wäldern, bis an die Zähne bewaffnete Soldaten durchkämmten das Dickicht, stoßen auf ein Holzhaus, unter der Matratze entdecken sie ein Kartenspiel, die Essensreste in der Küche sind noch warm. Und dann finden sie auch noch einen Strohhut, wie Pablo ihn zu tragen pflegt. Es könne sich nur noch um Stunden handeln, verkündet daraufhin die kolumbianische Regierung, und Pablo Escobar, der berühmte Chef des Kokainkartells von Medellin, werde hinter Schloß und Riegel sitzen.

Alle Jahre wieder verfolgt ganz Kolumbien am Bildschirm die Jagd der Sicherheitskräfte nach dem Drogenboß, und auch die auf seinen Kopf ausgesetzte Belohnung von immerhin sieben Millionen Dollar wird die Chancen seiner Verhaftung kaum erhöhen. Zu weit reicht die Macht des Pablo Escobar. Für die Armen in seiner Heimatstadt Medellin ist er der Wohltäter, der ihnen Geld schenkte, den Fußballplatz und die Wasserversorgung ihres Stadtviertels bezahlte, oder ihnen auch nur eine gut bezahlte Arbeit gab. Und dann ist da schließlich auch die Angst vor seinen Killern. Wer Pablo verriet, überlebt das nicht lange.

Escobar zählt zu den reichsten Männern der Welt. Auf seinen Gehaltslisten, das weiß jeder in Kolumbien, stehen renommierte Politiker, angesehene Anwälte

und selbst hohe Militärs. Und so nimmt es nicht Wunder, daß die Ordnungshüter immer nur seines Strohhutes habhaft werden, auch wenn die Regierung dieser Tage wieder einmal seine Inhaftierung voraussagte und eines seiner Konten mit fünfzehn Millionen Dollar beschlagnahmte – nicht mehr, als ein Trinkgeld für den Multimilliardär.

Escobar selbst hat sich auch wieder zu Wort gemeldet, diesmal in der *New York Times*. Wie schon so oft bietet er an, sich den Ordnungshütern zu stellen. Die Vereinigten Staaten müßten für die Sicherheit seiner Familie garantieren, und er selbst wolle nicht von der Polizei bewacht werden, verlangt er jetzt. Er fürchtet die Rache der Polizei, hat er doch immer dann, wenn die Regierung einmal wieder den Drogenkrieg verschärfte, Hunderte von Polizisten durch seine Söldnertruppe ermorden lassen.

Schon einmal hatte sich Escobar gestellt, wandelte dann sein Gefängnis, angeblich von der Regierung unbemerkt, in eine Luxusvilla um und brach binnen Jahresfrist wieder aus. Das Gefängnis sei für ihn der sicherste Ort, hatten die Politiker damals argumentiert, als sie sich auf seine Bedingungen einließen, und ihm eine Haftanstalt eigenen Zuschnitts zugestanden.

Die Angst vor Los Pepes wird ihn diesmal dazu bewegen, aufzugeben, glaubt der Verteidigungsminister: Seit einigen Wochen macht die Gruppe, die

sich Los Pepes nennt (ein Kürzel für „von Escobar verfolgte Personen“), durch spektakuläre Anschläge gegen Besitztümer und Mitarbeiter Escobars von sich reden. Wie immer, wenn ein neues Mordkommando auftaucht im gewaltgewohnten Kolumbien, kann man nur vermuten, wer sich dahinter verbirgt: Polizisten vielleicht, die Rache nehmen wollen, ehemalige Mitarbeiter seines Kartells, die sich von ihm schlecht behandelt fühlen, oder die Konkurrenz des Kokainkartells von Cali. Es mag Pablo schmerzen, wenn man sein Hab und Gut in die Luft sprengt, doch er wird damit noch nicht zum armen Mann, und auch, daß man Leute aus seiner nächsten Umgebung ins Jenseits befördert, ist nichts Neues für ihn.

Sollte der Kokainkönig sich stellen, dann wohl nur, wenn er hoffen kann, nach einigen Jahren der Haft als Geschäftsmann sein Vermögen genießen zu können. Schon immer hat er nach gesellschaftlichem Ansehen gestrebt, hatte es auch schon einmal zum stellvertretenden Parlamentsabgeordneten der Liberalen Partei gebracht. Erst auf Druck der Vereinigten Staaten war der Drogenboß dann in den Untergrund gezwungen worden. Bis heute haftet vor allem für die Masse der Armen dem Rauschgifthandel nichts Kriminelles an. „Man muß die Gringos mit Staub abfüllen“, hört man in den Elendsvierteln oft. Von Pablo sprechen sie dort voller Stolz, weil er es als einer der ihren zu etwas gebracht hat.

Schon in der Kindheit wächst der Haß

Kolumbien: Die Regierung kämpft gegen Drogenmafia und Guerilla. Doch die haben ihre Sympathisanten im Volk

Es ist Krieg in Kolumbien, nur erschüttert das kaum jemanden im Lande, es sei denn, er trifft ihn persönlich. Das Gros der Bevölkerung verfolgt ihn sogar mit gewisser Spannung in den Medien, die mit akademischer Akribie über ihn berichten.

Fernsehteam sind immer schnell an den Brennpunkten, Reporter interviewen die Hinterbliebenen von Opfern, namhafte Autoren wetteifern in Analysen zum Thema „violencia“ (Gewalt). Und die Redakteure bereiten das Elend anschaulich mit Grafiken auf. Zum Beispiel die Zahl der Guerillaanschläge auf die Ölfirmen des Landes - 1992 waren es 109 - oder die steil ansteigende Kurve von Mordfällen innerhalb der vergangenen 20 Jahre. Jeder dritte Todesfall in Kolumbien ist mittlerweile auf Gewalt zurückzuführen. 1992 sind 28 000 Menschen Opfer von Verbrechen geworden, berichtete der Gesundheitsminister Juan Luis Londoño jüngst auf einem Forum über Gewalt in Lateinamerika.

Es ist ein Krieg, den der junge Staatspräsident César Gaviria im vergangenen Herbst gegen die Guerilla und die Kokainmafia begann. Vorausgegangen war eine Reihe von Anschlägen, Entführungs- oder Erpressungsfällen der kommunistischen Guerillagruppen FARC und ELN und die Flucht des Medellín Drogenbosses Pablo Escobar. Es ist ein Krieg zwischen Gesetz und Gesetzlosigkeit, zwischen Staat und Illegalen, für deren Bekämpfung Gaviria täglich 2292 Millionen kolumbianische Pesos, umgerechnet 4,3 Millionen Mark, ausgibt.

Jede Seite hat in diesem Krieg ihre Sympathisanten. Die des Staates findet man hauptsächlich in der gebildeten Oberschicht und in der Mittelschicht, die der Guerilleros und der Kokainmafia, der Narcotráficos, in der Unterschicht. „Weil die viel für die Leute getan haben“, wie ein Fruchtverkäufer es ausdrückte, der sich mit seinem illegalen Stand in der Hauptstadt Bogotá als Schwarzhändler durchschlägt.

Die Drogenmafia bietet traumhafte Gehälter

Daß der Staat sich nicht um sie schert, erfährt die Bevölkerung täglich während der verzweifelten Arbeitssuche, an den Minimallohnen und den bürokratischen Hürden im Alltag - Insignien einer Regierung aus Angehörigen der Oberschicht, die ihre Mittel fand, um sich Privilegien zu sichern. Die Konsequenz ist, daß der große Teil des Volkes orientierungslos ist, sich ins Private flüchtet oder eben mit den Staatsfeinden sympathisiert.

Daß die Narcotráficos ohne bürokratische Hürden Arbeit bieten und Gehälter zahlen, von denen ein gesetzestreuer Kolumbianer in der Regel nur träumen kann, ist in dem Land seit langem bekannt. Daß dies aber auch für die Guerilla gilt, brachte die Wochenzeitung „Semana“ im vergangenen Jahr in einer Geschichte über das „Große Geschäft der Guerilla“ an den Tag. Danach verdienten ELN und FARC 1991 mit den Lösegeldern aus 240 Entführungen, mit Zwangsabgaben aus Goldminen, mit Erpressung von Unternehmern, mit dem Koka- und Mohngeschäft zusammen rund 340 Millionen Mark. Womit die einstigen Kämpfer für die Entrechteten zu Großunternehmern aufstiegen - und in die Riege der Kokainmafiosi.

Für die LinksinTELlektuellen Kolumbiens, aus deren Reihen ursprünglich auch die Guerillaführer stammen, war das ein Grund, sich empört von den Machenschaften ihrer ehemaligen Gesinnungsgenossen zu distanzieren. In einem offenen Brief warfen unter anderem auch Gabriel García Márquez und Fernando Botero der „Coordinadora Guerrillera Simón Bolívar“ vor: „Ihre Aktionen haben heute einen re-

aktionären Charakter und schaffen im Land ein Klima der politischen und ideologischen Verwirrung.“

Keiner weiß, wie die Guerillaführer darauf reagiert haben. Eins ist aber gewiß: Indem sie sich zu illegal operierenden kapitalistischen Unternehmen wandelten, haben sie auf andere Weise als ursprünglich beabsichtigt Revolution gemacht: Sie haben - wie die Kokainmafia - die Autorität des Staates mit Geld und Gewalt untergraben. Ihre Ideale haben die Guerillaführer damit gründlich verraten. Allerdings weniger, weil es, wie der Journalist Antonio Caballero, einer der Briefunterzeichner, bemerkte, „immer noch die gleichen Kinder des Hungertodes gibt“. In gewisser Weise ist die Guerilla ja heute ein bedeutender Arbeitgeber. Sondern weil ihr kapitalistischer Siegeszug in der Illegalität die ursprünglich hohen Moralwertstäbe ins Gegenteil verkehrt hat. Ihre privatisierte Gerechtigkeit entzieht sich einer unabhängigen Instanz. Sie operieren im dunkeln, schützen sich gegen Verrat mit Drohungen, wenden Gewalt an, um sie durchzusetzen. Es sind Mittel, die eine Welt der Angst zur Alltagsnorm erheben. Ursprünglich mag der Zweck der Volkserweckung sie geheiligt haben. Aber daran glaubt heute kaum noch jemand. Der Schriftsteller Octavio Paz: „Ideen übernahmen stets die Funktion einer Maske.“

»Eine Welt des Machismo und der Geldgier«

Es sind die Mittel, die auch die Kokainmafia benutzt. Alvaro Camacho Guizado, Soziologe an der Universidad Nacional in Bogotá, analysiert die Welt der Illegalen als „eine Welt des Machismo, der Hinterhältigkeit und der Geldgier“, eine ohne Skrupel und menschliche Werte, die dem reinen Überlebenskampf entwuchs. „In diesem Milieu aufgewachsene Menschen konstruieren eine Welt des absoluten Gehorsams, des Geheimnisses, der Autorität und der Antidemokratie.“

Es sind Werte, die in der armen Bevölkerung als beispielhaft gelten. Gewaltforscher César Rodríguez Rabanal stellt eine tiefe Identifikation der sozial Schwachen mit der Amoralität der illegalen Gesellschaftsaufsteiger fest. Die Ursache sieht er darin, daß die Armen im legalen Staat keine Chance haben. Schon in der Kindheit wächst deshalb der Haß.

Diese Chancenlosigkeit ist nicht allein darauf zurückzuführen, daß eine kleine Oberschicht traditionell das Sagen in Kolumbien hat. Sie ist vielmehr auch Teil eines für lateinamerikanische Länder typischen Kulturkonflikts zwischen den Rechtlosen, den auf der untersten Stufe der Gesellschaft Stehenden, die oft indianischer Abstammung sind, und denen, die sich für die Menschenrechte einsetzen. Die Verständigung über die ethnischen Grenzen hinweg funktioniert nur mangelhaft. „Lateinamerikanische Gesellschaften sind heterogene Gebilde. Ein gewisser emotionaler Abstand bleibt immer“, gibt Rabanal zu bedenken. „Er kann selbst Gutwillige entmutigen.“

Je heftiger und je erfolgreicher die Kriegsführung des Staates nun ist, um so heftiger und vielfältiger sind die Gegenreaktionen. Welche Todesschwadron in welchem Auftrag handelt, wird zur Zeit immer undurchsichtiger.

Wo ist der Ausweg? „Ohne Dialogbereitschaft und Zugeständnisse wird der Staat diesen Krieg nie gewinnen“, meinte ein ehemaliger Guerillaführer in einem Interview. Und ein angesehenere Intellektueller hielt dagegen: „Ein Dialog ist, als wollte man Krebs mit Aspirin bekämpfen.“ Diejenigen, die den Illegalen zur Macht verhalfen, die Unterprivilegierten, die werden gar nicht erst gefragt.

GESINE FROESE, BOGOTÁ

RAUSCHGIFT

Medellin-Koks via St. Petersburg

Auf den Zollpapieren stand „Fleischkonserven“, doch das war nur die halbe Wahrheit. Als KGB-Fahnder in Wyborg, nahe der russisch-finnischen Grenze, einen LKW-Container öffneten, fanden sie in vielen der 26 000 Dosen anstelle von „Corned beef mit Kartoffeln“ besten Stoff aus Bogotá. Hinter



Heißes Päckchen: Kokain-Test beim KGB

den Konservenkartons kam noch mehr Stoff vom Medellín-Kartell zum Vorschein: Kokain in Ballen, alles in allem eine Tonne, Verkaufswert 320 Millionen Mark - der bislang größte Rauschgiftfund auf russischem Boden.

Obwohl die Ladung an eine Firma in St. Petersburg gehen sollte, ist KGB-Abteilungsleiter Anatoli Grinenko sicher, daß der Stoff in Wahrheit für das reiche Westeuropa bestimmt war. Auch Josef Geißdörfer, Leiter des Dezernats „Organisiertes Verbrechen“ im LKA Bayern, bestätigt: „In letzter Zeit kommt immer mehr Kokain via Rußland zu uns. Die südamerikanischen Kartelle nützen aus, daß in Osteuropa die Grenzkontrollen oberflächlich sind.“

Ihren ersten großen Kokainfund verdanken die Russen auch nur einem Tip westlicher Geheimdienste, die den Weg des Containers von Kolumbien aus verfolgt hatten. Mehrere Russen und ein Israeli wurden festgenommen. Kleine Fische.

Die Rauschgiftbarone werden die Verluste verschmerzen. „Eine Tonne Kokain“, weiß LKA-Mann Geißdörfer aus Erfahrung, „das gleichen die doch mit der nächsten Lieferung locker wieder aus.“

Fotos: Werek, rufo Illustration: Pannmichel

FOCUS 9/1993

Desaseo en Eldorado

Señor Director:

Las personas que por una u otra razón hemos vivido en Bogotá, vemos con mucha tristeza cómo el descuido de los administradores de la querida capital ha llegado a sitios que otrora eran modelo, por no decir lo único limpio que se encontraba en la ciudad. El jueves anterior, por razones de trabajo fui hasta la capital y es realmente muy triste ver cómo las zonas verdes del Aeropuerto Internacional Eldorado que quedan entre la pista principal y la pista de carreteo de los aviones, está llena de basuras y desperdicios. Considero que siendo este el primer sitio que observan los turistas nacionales e internacionales se debe hacer un esfuerzo para mantenerlo aseado.

Manuel Antonio
Rodríguez Castro
Popayán

Bananen

Der Ersatz schmeckt süß

Pech für den Geldbeutel – Trost für den Gaumen: Die Bananen aus den zu Europa zählenden Anbaugebieten auf den Kanarischen Inseln, an die sich die Bundesbürger jetzt gewöhnen sollen, belasten zwar die Haushaltskasse, sind aber um einiges wohlschmeckender als die Bananen aus Übersee. Die Anbauer auf Gran Canaria oder Teneriffa hoffen, die Deutschen mit neuen Genüssen über die erwarteten Preissteigerungen hinwegzutrusten.

„Unsere Platanos schmecken viel würziger als die lateinamerikanischen Dollar-Bananen“, sagt Roberto Goiriz Ojeda von der Fruchthandelsvereinigung in Las Palmas



Alles Banane

Foto: Judith Schneider

auf Gran Canaria. Spanisch Platano heißen die Bananen auf den Kanaren. Die Sorte trägt den botanischen Namen *Musa nana*, Zwergbanane. „Mehr Aroma und Süße“, bescheinigt ihr Georg Theede, Geschäftsführer der Bananenimportgesellschaft Cobana in Hamburg, die im Jahr 500 000 Tonnen Dollar-Bananen einführt – also vier von zehn Früchten, die von den auf Bananen versessenen Deutschen verspeist werden.

„Generell kann man sagen, daß kleinstwüchsige Früchte, egal welcher Sorte, mehr Geschmack haben“, sagt Theede. „Die auf den Kanaren und aus der Karibik sind der ursprünglichen Bananensorte *Musa cavendishii* zuzurechnen.“ Sie stammt aus Indochina. Durch Züchtung wurden sie aber auf Größe und hohe Erträge getrimmt, verloren dabei aber gleichzeitig an Aroma.

Die kanarischen Exporteure liefern ihre Jahresernte von 400 000 Tonnen bisher überwiegend aufs spanische Festland. Sie wollen bald ein Informationsbüro in Deutschland aufmachen, um ihre Platanos anzupreisen. „Bisher haben wir nur bei Tomaten ein gutes Image“, erklärt Goiriz, der Geschäftsmann. Die Dollar-Bananen stellt er auf eine Stufe mit holländischen Tomaten. dpa

Los niños y la TV

Señor Director:

Es verdad que existe la libertad de expresión y la libertad de empresa. Que un derecho termina cuando se lesiona el del vecino. Y que los padres tienen el deber de formar moralmente a sus hijos. Pero se olvida que formar a un menor, más que llenarlo de



Nr. 63

Kolumbien

Papas Colombia

für 4 Personen

Zubereitungszeit: 20 Min.

Kartoffel-Kochtyp:
vorwiegend festkochend

Zutaten:

500 g Kartoffeln, gekocht in der Schale in Salzwasser; 2 Zwiebeln, in Würfel geschnitten; 3 große Tomaten, einige Sekunden in kochendes Wasser gelegt, herausgenommen und die Schale abgezogen und in kleine Würfel geschnitten; 125 g Allgäuer Emmentaler, gerieben; 1 EL Butter; 70 cm Milch; Butter zum Einfetten.

Gewürze:

1/2 TL frisch gemahlener Pfeffer,
1/8 TLL Kreuzkümmel = Cumin,
1/2 TL Cayennepfeffer.

Zubereitung:

1. Kartoffeln pellen, in Hälften

schneiden und warm stellen.

2. Zwiebeln in der Pfanne mit Butter goldgelb dünsten.

3. Tomaten dazugeben und 5 Minuten köcheln lassen.

4. Pfeffer, Kreuzkümmel und Cayennepfeffer, Salz sowie Milch hinzufügen.

5. Geriebenen Käse unterziehen und so lange rühren, bis er geschmolzen ist. Nicht kochen lassen.

6. Flache Auflaufform mit Butter einfetten.

7. Kartoffeln in der Auflaufform mit der Schnittfläche nach oben anrichten. Heiße dicke Tomaten-Käse-Sauce darübergießen und sofort servieren.

Dazu gibt es:

Steaks.

MIÉRCOLES 14 DE ABRIL DE 1993

2C/EL TIEMPO/

conocimientos y datos, es crearle una disciplina. En multitud de hogares se cree equivocadamente que educar a un niño es complacerlo en todo.

Siempre hay que darle la razón aunque esté extraviado; se le suministra todo el dinero que exige; todos los deseos deben ser satisfechos en comida, juegos, bebidas, comodidades, sistema de vida; si pelea con el maestro hay que desautorizar al profesor delante del niño. Quien no corrige eficazmente a un niño, más tarde tendrá que castigar a un delincuente.

En Europa se disciplina al niño de tal manera que se le habitúa a una fecunda disciplina. Ciertas horas para estudiar, jugar y dormir. Se le inculcan prácticas religiosas. El apego al bien y el odio al mal. En lo que hace relación con la televisión, falta una ley marco que resuelva

el conflicto: libertad de expresión, libertad de empresa y la protección moral del menor, de tal manera que se concilien intereses sin perjudicar a nadie. Los horarios para la violencia —la vivimos a toda hora con la narcoguerrilla y el sexo; está en la Biblia y obras clásicas— y los programas fuertes deben permitirse a partir de ciertas horas de la noche.

Horacio Gómez Aristizábal
Bogotá

Gesundheitssystem mit bleibenden Strukturen

Maxdorfer Arzt berichtet von medizinischer Hilfe für Straßenkinder – Benefizveranstaltung am Sonntag

Von unserem Redaktionsmitglied
Dagmar Gilcher

„Man muß dran bleiben“, sagt Dr. Ekkehard Rähler, Arzt in Maxdorf, „dann ist schon viel gewonnen“. Er ist „dran geblieben“, seit er 1988 zum ersten Mal nach Bogotá kam und dort mit dem Elend der Gamines, der Straßenkinder, konfrontiert wurde (wir berichteten). Und mittlerweile hat er zu Hause viele Mitstreiter gefunden, die ihn bei seinen Bemühungen unterstützen.

Oft sind es zufällige Begegnungen, die eine spontane Welle der Hilfsbereitschaft auslösen: So wie etwa eine Unterhaltung bei einer Ausstellungseröffnung im Juni zu der Benefizveranstaltung am Sonntag führte. Künstler wie der Trompeter Alexander Malempré oder Dave Dee verzichteten auf ihre Gage, die Gemeinde Maxdorf stellt kostenlos den Raum zur Verfügung, Metzgerinnung und Winzer sorgen für das Essen, ein Busunternehmen stiftete Paris- und Wienreisen für die Tombola und spendete zudem noch einen Kleinbus zum Transport von verletzten und erkrankten Kindern in Kolumbien. Kostenlos hat ein Professor aus Darmstadt das Plakat entworfen.

„Dran bleiben“, das heißt für Dr. Rähler auch diesmal – mit dem Erlös der Benefizveranstaltung – ein weiteres Mosaiksteinchen in das gewaltige Werk einzufügen, das der Salesianerpater Javier de Nicoló in Ko-



Hilfe für die Ärmsten in Kolumbien leisten Dr. Ekkehard Rähler (links) und der Salesianerpater de Nicoló. (Foto: Archiv)

lumbien aufgebaut hat. Es sei schwer, sagt Dr. Rähler, die Vielzahl der Projekt des Paters, in der Hauptsache pädagogische Programme, zu beschreiben. Sein Bereich ist die Gesundheit, hier kann er sein Wissen und seine Erfahrung mitbringen und helfen, ein Gesundheitssystem mit bleibenden Strukturen aufzubauen, die später vollständig von den Kolumbianern übernommen werden. Hilfe vor Ort war das Ziel Pater Nicolós. In den Vierteln, in denen die Straßenkinder leben, gibt es keine

Krankenhäuser. Krankenwagen verirren sich nicht in diese Gegend, für Taxis ist kein Geld vorhanden, und selbst, wenn es für eine Busfahrt ausreicht, werden die zerlumpte Gestalten aus den Elendsvierteln von anderen Fahrgästen hinausgeworfen, bevor sie das Ziel erreicht haben.

Die Krankenstationen, die Dr. Rähler mit aufbauen half, sind oft nicht mehr als 20 Quadratmeter groß, aber mit allem ausgestattet, um zu behandeln oder kleinere Operationen durchzuführen. Neben Infektions-

krankheiten sind Schuß- oder Sturzverletzungen, aber auch die Folgen von Drogenmißbrauch die häufigsten Behandlungsgründe: Schon fünf- bis sechsstufige „schnüffeln“ Klebstoff, wenn es sich um Drogen handelt, kann zu Lungenoperationen führen, aber bereits zwei Tage später wieder auf der Straße herum.

Dr. Rähler hält ständig Kontakt zu Pater Nicoló, erhält Nachrichten, weitere Hilfe nützt, kann aber auch von Fortschritten berichten. Eine Partnerschaft des Frankenthaler Krankenhaus für das Hospital von Medellín könnte zur Realität werden. Eine Lufthansa hat mit Unterstützung der Deutschen Botschaft kostenlose Gütertransporte in Aussicht gestellt.

„Dran bleiben“, das heißt für Dr. Rähler neben der konkreten Hilfe am Ort auch Kommunikation, Hilfe durch Veranstaltungen und Vorträge auf die mißliche Situation aufmerksam zu machen, aber auch von den vielen kleinen Fortschritten zu berichten: Viele, die in den Einrichtungen Pater Nicolós Liebe und Zuwendung erfahren haben, kehren nun mehr auf die Straße zurück.

Wer helfen will, kann für 35 Mark die Maxdorfer Benefiz-Veranstaltung besuchen, die am Sonntag um 16 Uhr beginnt. Spenden können auf ein Konto des Kindermissionswerks „Stichwort „Medizinische Straßenkinderhilfe Kolumbien“, Raiffeisenbank Zweigstelle Simmerath, 5106 Frensdorff, Kontonummer 7770, Bank für Sozialleistungen, eingezahlt werden.

Hilfe für kolumbianische Straßenkinder

LESERBRIEFE

Über ein medizinisches Projekt für kolumbianische Straßenkinder in einer Urwaldsiedlung am Rio Orinoco schreibt Dr. Ekkehard Rähler aus Maxdorf.

Seit 1988 unterstütze ich als Arzt ein südamerikanisches Programm in Kolumbien, das zur akuten Hilfe und zur Rehabilitation von Straßenkindern eingerichtet wurde. In den ersten beiden Jahren habe ich während des Urlaubs ungefähr neunhundert Kinder untersucht und behandelt.

Es galt zunächst, die häufigsten Krankheiten und Verletzungen bei den Kindern festzustellen, um eine effiziente medizinische Hilfe zu organisieren, und Art und Umfang der Aktionen zu erfassen. Mittlerweile ist es gelungen, eine funktionierende Grundversorgung der verelendeten Kinder einzurichten, eine fast durchgehende ärztliche Hilfe in deren Programm anzubieten und auch finanzielle Hilfen für aufwendige Operationen schwer verwundeter und verunstalteter Kinder zu erhalten. Die Organisation von Medikamenten, die von Deutschland aus versandt, oder aber unter unserer Anleitung auch in Kolumbien gekauft werden, ist gesichert.

Die ersten Stationen dieses Programmes des italienischen Salesianer-

paters Javier de Nicoló befinden sich in den Elendsvierteln von Bogotá, Medellín und Cali. Die auf der Straße lebenden Kinder können dort in Einrichtungen essen, sich waschen und spielen, und sich vor allem von den Strapazen der Nacht ausruhen. An diesen Plätzen haben wir als erstes kleine Krankenstationen eingerichtet.

Die Straßenkinder (also Kinder, die keine Angehörigen und kein Zuhause haben) können in der Hauptsache ihre Schuß- und Stichwunden, ihre Verbrennungen und Infektionskrankheiten behandeln lassen. Mit unserer Unterstützung ist auch eine sehr einfache Klinik mit dreißig Betten errichtet worden, in der nun die schwerstkranken Kinder Notaufnahme finden. Außerhalb der Städte sind seit einiger Zeit im tropischen Urwald kleine Siedlungen entstanden, in denen ehemalige Straßenkinder lernen, von ihrer eigenen Landwirtschaft und Viehzucht zu leben. Auch an diesen Stellen, fernab jeder Zivilisation und medizinischen Betreuung, konnten wir helfen, Krankenstationen einzurichten, die medikamentöse Versorgung zu gewährleisten, und beginnen, die Kinder in Krankenpflege und Geburtshilfe auszubilden. Derzeit versuchen wir, eine

kontinuierliche ärztliche Hilfe aufzubauen, bei der neuerdings auch ein kolumbianischer Arzt mitwirken wird, der durch die Aktionen von uns deutschen Helfern auf die Projekte aufmerksam geworden war.

Unsere derzeitige Arbeit hat zwei Schwerpunkte: Zum ersten, die unbeschreibliche körperliche und seelische Not der Straßenkinder zu lindern durch direkte ärztliche Hilfe. Zum zweiten eine gesicherte medizinische Hilfe in den Siedlungsanfängen der Urwaldregion aufzubauen, mit der die dort arbeitenden Kinder besser leben und überleben können. Für die Zukunft hoffen wir, eine einfache, aber gesicherte Gesundheitsfürsorge einzurichten, mit deren Hilfe sich die Kinder im Urwald ausreichend entwickeln können und Familien gegründet werden können. Ein wichtiges Ziel der medizinischen Einrichtungen dort werden also auch die Geburtshilfe und Säuglingspflege sein.

Hilfe zur Unterstützung unserer medizinischen Projekte erhalten wir ausschließlich durch private Initiativen, durch Vorträge und Veröffentlichungen, die auf diese Probleme aufmerksam machen. Zahlreiche Sach- und Geldspenden haben geholfen, die schrecklichen Lebensumstände der Straßenkinder zu mildern.

Kreis Ludwigshafen

De Pilg Nr. 16 v. 18.8.93



Weltkirche

Post aus Neiva/Kolumbien
Pfarrer Alonso Morales, der Seelsorger unserer Partnergemeinde in Neiva, schreibt uns am 16.2.93 unter anderem:

"... Weiterhin herzlichen Dank für die kontinuierliche Unterstützung. Für die Kinder und Jugendlichen ist diese Hilfe von großem Nutzen..."

Nachstehend möchte ich Ihnen einiges berichten über die Bibliothek "Rafael Pombo" in Neiva.

Diese Bibliothek trägt den Namen von einem unserer größten Dichter und Schriftsteller, der vor allem Literatur für Kinder schrieb. Im vergangenen Jahr führten wir eine Untersuchung durch um zu erfahren, wer vor allem die Bibliothek in Anspruch nimmt. So stellen wir u.a. fest, daß in diesem Stadtteil, der zu unserer Kirche zählt, 16 Schulen existieren mit 6000 Schülern und 250 Lehrkräften. Dies veranlaßte uns, daß wir das Bibliotheks-Angebot weiter verbessern werden, denn diese ist ja die einzige, die in unserem Stadtbezirk verfügbar ist. Von den 16 Schuleinrichtungen hat nur eine eine Hauptschule, das heißt, daß die Mehrzahl der Schüler, die die Bibliothek benutzen, aus der Grundschule kommt.

Wir werden daher die Bibliothek mit notwendiger Literatur versorgen, gemäß den neuen schulischen Bedürfnissen.

Weiter besorgen wir uns eine Kollektion von Büchern (Erzählungen), um den "Jugend-Lesezirkel" zu organisieren, in dem die Kinder lesen, Geschichten anhören, vortragen und zeichnen können etc.

Wir möchten die Bibliothek zu einem Kulturzentrum machen, das den Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Pensionären dienen soll. Wir werden periodische Treffen organisieren, bei denen zur Diskussion eingeladen wird über nationale und internationale Themen.

Weiter planen wir für unsere älteren Gemeindeglieder eine Art "Stammtisch", bei dem sie über Geschichten aus der Vergangenheit und überlieferte traditionelle Mythen und Gegebenheiten der Region berichten können.

Wir waren mit der örtlichen und regionalen Behörde in Verhandlung und versuchten, den Lohn für die Anstellung eines festen Bibliothekars zu erhalten.

Die Verhandlungen verliefen jedoch erfolglos.

Zur Zeit haben wir zwei Bibliothekare: eine Dame arbeitet zwei Stunden am Abend, welche durch die Landesregierung bezahlt wird, und eine weitere Person am Tag, die fast umsonst arbeitet, d.h. sie erhält von der Kirche eine kleine Entlohnung, die durch Ihre

Hilfe finanziert wird.

Weiter haben wir die Regierung um Hilfe gebeten für eine Erweiterung der entsprechenden Räumlichkeiten.

So haben wir auch in diesem Jahr arme Kinder beim Kauf von Schulbüchern unterstützt. (Wird fortgesetzt)

Mai 93



Weltkirche

Post aus Neiva/Kolumbien
Pfarrer Alonso Morales, der Seelsorger unserer Partnergemeinde in Neiva, schreibt uns am 16.2.93 unter anderem: (Schluß)
"All diese Aktivitäten (in der Bibliothek "Rafael Pombo" in Neiva) sowie andere, die wir noch verwirklichen wollen, sind dank Ihrer großzügigen Hilfe möglich gewesen. Für uns sowie für unsere Projekte der Bibliothek und die Arbeit mit den Kindern und

Jugendlichen ist es von ungeheurer Wichtigkeit, daß wir weiterhin mit Ihrer großen Hilfe rechnen können.

So sind wir im Zuge der Weiterbildungsmöglichkeit über unsere Bibliothek in der Lage, kleine Arbeitsgruppen für unsere Kirche zu bilden. Innerhalb der Gruppen wird die Situation analysiert, religiöse Themen besprochen und die Probleme, welche auftreten, zu lösen versucht. Kleine Firmen werden gegründet, eine Art Gemeinschaftsbetriebe: einige davon stellen Brot oder Kleider her, andere produzieren Würstwaren und Sojamilch. Damit glauben wir, ein solidarisches Wirtschaftsnetz zu schaffen. Einige Kirchengemeinden (ca. 10) haben inzwischen den gleichen Weg eingeschlagen wie wir.

Mit den Jugendlichen haben wir 2 Gruppen gebildet sowie eine Gruppe Katechetin, die für die Vorbereitung zur Erstkommunion verantwortlich ist. Weiter existiert eine kleine Gruppe von Kindern, die kleine Aktivitäten verwirklichen; außerdem eine Gruppe Mütter, die auch ihre Hilfe zur Verfügung stellen. Sie arbeiten vor allem mit den Kindern der Armen in unserem Stadtbezirk. Diese Arbeit entspricht der in einem Kindergarten.

Wir haben die Absicht, unsere Arbeit fortzusetzen, d.h. Impulse zu geben, die Sache zu erweitern und zu vertiefen. Dies bedeutet, daß immer mehr Menschen sich organisieren und ihr Leben selbst in die Hand nehmen. Freundschaftlich

Pfarrer Alonso Morales D."
(Übersetzung: Karl Kästle)

Popayan

1.738 MüN. 19°C, Gründung 1536. Religiöses und kulturelles Zentrum Kolumbiens. Pilgerziel in der Osterzeit. Große Konzerte.

Leticia

9 MüN., tropisch feucht, 35°C, Amazonas-Außenposten. Erreichbar nur per Schiff oder Flugzeug. 100 Avianca-Jet-Minuten von Bogotá. Indianerdörfer, Affeninsel, Nebenflüsse. Interessante Ausflüge.

Smaragd

die wertvollsten werden in Kolumbien gefunden und geschliffen. Fünf Minen fördern 90 % der Weltproduktion. 20.000 Schleifer in Bogotá. Kaufen nur mit Zertifikat.

Thermen

aus der Tertiär-Zeit in Paipa, zwei Auktostunden nördlich von Bogotá. Badehotels. Der französische Wissenschaftler J. B. Bossingault – ein Zeitgenosse Alexander von Humboldt's – priess sie 1829 als einzigartig in der Welt.

Bogotá

2.640 MüN. 14°C Durchschnittstemperatur. Gründung 1538. 5 Millionen Einwohner. Altstadt spanischer Kolonialstil, im Kontrast zu modernen Hochhäusern.

Der Fischer, seine Frau und der verzauberte Butt begeistern auch kolumbianische Kinder

Märchen kennen keine Grenzen

Märchen sind international, Märchen erfreuen die Kinder aller Länder, vielleicht tragen sie sogar zur Solidarität unter den Kindern der Welt bei. Von Mensch zu Mensch hatte Jungen und Mädchen aufgerufen, Bilder zum jetzt im „Theater für Kinder“ in Altona aufgeführten Stück „Vom Fischer und seiner Frau“ zu malen – Sie wissen doch, jenes wunderschöne Märchen vom verzauberten Butt, der die immer maßloser werdenden Wünsche der Fischersfrau erfüllen soll. Daß wir weit über tausend Bilder bekamen, darüber konnten wir bereits berichten. Jetzt aber erfahren wir, daß der Fischer und seine Frau sogar in Kolumbien bekannt sind.

Geschrieben hat uns der Hamburger Oberstudiendirektor Peter-Volker Dorn. Und er hat uns Bilder geschickt aus Bogota, der Hauptstadt Kolumbiens, wo in einem Heim für verlassene und mißhandelte Kinder das Märchen als Schattenspiel aufgeführt wurde. Die früheren Straßenkinder haben sich dieses Märchen selbst ausgesucht und in der komplizierten Form des Schattenspiels in chinesischer Technik eingeübt. Die Figuren bastelten sie sorgfältig aus Lampenschirmpergament. Die öffentliche Aufführung, so heißt es in dem Brief, sei für alle ein unvergeßliches Erlebnis gewesen.

Oberstudiendirektor Dorn ist für den „Hogares Club Michin“ tätig, der sich in Kolumbien um Kinder aus den Elendsvierteln kümmert. Sein Engagement begann, als er vor Jahren ein kolumbianisches Patenkind betreute. Als er es dann einmal be-



heimgesuchten Land das Leid der Kinder sah, beschloß er, in seiner Freizeit für den Club zu arbeiten.

Zur Zeit ist Peter-Volker Dorn wieder in Bogota. Sicher würden er und seine Schützlinge sich sehr freuen, wenn die Leserinnen und Leser der Seite Von Mensch zu Mensch einmal mehr ihre Hilfsbereitschaft zeigen und etwas Geld für dieses Projekt spenden. Wer einmal in diesem südamerikanischen Land war, der weiß um die schier unvorstellbare Not unzähliger Jungen und Mädchen in den Slums. Spenden erbitten wir deshalb auf das Konto:

Von Mensch zu Mensch, HASPA
1980 / 202 0000, RT Z 200 505 50

Und wieder einmal bittet der Fischer den Butt, er möge doch die immer größer werdenden Wünsche seiner habgierigen Frau erfüllen.

Schattentheater in chinesischer Technik – für diese komplizierte Spielform haben sich die kolumbianischen Kinder unterschied-



Freitag, 2. April 1993

Siebzehn tote Engländer

„Zwölf Geschichten aus der Fremde“ von Garcia Márquez

Vom Überseedampfer herausgespuckt ins verwirrende Neapel, erlebt die Papst-Pilgerin Frau Prudencia Linero das unbegreifliche Grauen. Siebzehn Engländer mit rosigen Knien löffeln Austernsuppe und vergiften sich. Die Nachbarn der Pension „zähnten sie wie in einem Stadion im Chor, während sie hinausgetragen wurden“. Macht zusammen siebzehn Rosenkränze für die ewige Seelenruhe der siebzehn toten Engländer. Das sagenhafte Kollektiv der Unglücklichen hat, natürlich, Gabriel Garcia Márquez auf dem Gewissen. Nur eine magisch-übertriebene Zahl – und der vielleicht schale Nachgeschmack einer Betroffenheit weicht dem verblüfften Schrecken über eine mysteriöse Wirklichkeit.

Alle „Zwölf Geschichten aus der Fremde“, so der Titel des neuen Buchs von Garcia Márquez, dem kolumbianischen Literatur-Nobelpreisträger, haben wahre Begebenheiten als Ahnen ihrer Erfindung. Er hat die Erzählungen in „acht fieberhaften Monaten“ geschrieben, rekapituliert aus den Erinnerungen an frühere, verschollene Schreibversuche, „und ich mußte mich dabei nicht fragen, wo das Leben aufhörte und wo die Imagination anfing, weil mir der Verdacht half, daß womöglich nichts mehr von dem stimmte, was ich zwanzig Jahre zuvor in Europa erlebt hatte“. Aber exakt der verschwimmende Übergang ins Phantastische macht den großen Reiz dieser Geschichten aus.

Der Vater, der die schwerelose Leiche seiner im Tod unversehrt lächelnden Tochter durch Rom im Kiefernholzkasten herumträgt, um dem Wunder das Etikett der Heiligsprechung zu verschaffen. Die verweilte Hure und ihr Pudel, dem die Tränen vom Auge kullern. Der altersschwache, „bestgestürzte Prä-

mietet. Die im Irrenhaus verlorene Maria. Manchmal verliert sich Garcia Márquez zwar fast im Kitsch und rühmt Dornröschen, die schöne Frau der Welt im Flugzeug. Doch im Normalfall zaubert der 65jährige das harmlose Lebensgeschick mit farbig-leichter Sprache spannend zum Verrückten, zu erzählerischen Episoden in der Qualität seines Erfolgsromans „Hundert Jahre Einsamkeit“.



Gabriel Garcia Márquez.

Quasi aus der Werkstatt plaudert Garcia Márquez in einem Vorwort und berichtet, daß er an allen Geschichten zugleich arbeitete, „aus reiner Lust“. Tatsächlich entbehrt das Werk das manchmal quälende Manko adierter Erzählungsbände: die Müdigkeit des Lesers nach jeder abgeschlossenen Einheit. „Zwölf Geschichten aus der Fremde“ (Kiepenheuer&Witsch, 34

SCHWÄBISCHES TAGBLATT
Tübingen, Mittwoch, 24. Februar 1993



zial(istischen) Realismus und anderen europä-bezogenen Stilrichtungen und Surrealismus.

Ästhetik, Inhalt, Motiv, Zielsetzung, Stil, Politik, Psychologie und Mythos-Mystik – das alles geht in der lateinamerikanischen Kunst des 20. Jahrhunderts ein anderes Mischungs- und Bedeutungsverhältnis ein als in Nordamerika und Europa (ähnlich wie bei der Belletristik). In sieben Abschnitten entwickelt die Kölner Schau alle wesentlichen Tendenzen und Richtun-

Lateinamerika in Köln

1923 nach Brasilien ausgewanderte Litauer Lasar Segall verbucht. Dies aber ist viel zu wenig. Eine umfassende Ausstellung in der Josef-Haubrich-Halle in Köln präsentiert (noch bis zum 25. April) fast hundert weitere Maler und Bildhauer des lateinamerikanischen Kontinents. Das regional weitgefächerte Spektrum reicht von den großen

Die im 20. Jahrhundert entstandene Kunst Lateinamerikas in europäischen Museen nur in einem Teil des für die Frauenbewegung symptomatisch gewordenen Ehepaars Diego Rivera und Frida Kahlo und des für kugelige Figuren markenzeichenhaft zuständigen Fernando Botero gefaßt (unser Bild zeigt die „Präsidentenfamilie“ aus Bogotá, 1967); am Rande notiert dann noch die Surrealisten Remedios Varo und Wilfredo Lam, als Beispiele für westlichen Pop-Art zählen

Burgen und Schlösser

Die Wasserburg Hemmersbach in Horrem bei Köln hat bewegte Zeiten hinter sich. Heute gehört der Stammsitz rheinischer Adelsgeschlechter einem Bürgerlichen: Herbert Hillebrand, der als erfolgreicher Immobilienkaufmann in den vergangenen zwanzig Jahren zu Deutschlands König der Burgen und Schlösser avancierte.

Unter Denkmalschutz: Schloß Bedburg



Burgensammler aus Passion: Herbert Hillebrand

Bereits im Jahre 1007 urkundlich erwähnt, wurde Hemmersbach 1366 als weitläufige Wehranlage völlig zerstört. Von den damaligen Burgherren Schieffart von Merode wieder aufgebaut, ging die Wasserburg 1762 in den Besitz der Berghe von Trips über, wurde im 18. Jahrhundert durch einen Brand stark in Mitleidenschaft gezogen und seitdem mehrfach umgebaut und saniert.

Der neue bürgerliche Burgherr Herbert Hillebrand, 53, der sich schlicht als Kaufmann bezeichnet, obwohl die Visitenkarte des Konsuls von Kolumbien ein eigenes Familienwappen schmückt, hat sich als Sanierer von Burgen und Schlössern in der deutschen Wirtschaft einen Namen gemacht. Auf Burg Hemmersbach, im ehemaligen Rittersaal mit den Ausmaßen eines Stallgebäudes hat der rastlose Selfmade-Unternehmer, bewacht von Videokameras, die Kommandozentrale seines Firmenimperiums eingerichtet. Von dort aus lenkt er per Telefon, Fax und Satellitenfunk eine Unternehmensgruppe mit rund 1200 Angestellten und einem Jahresumsatz von rund einer Milliarde DM. Hillebrand besitzt Wohn- und Geschäftsbauten und dirigiert fünf kleinere Glas-, Keramik- und Porzellan-

betriebe sowie eine Firma für Kindermoden.

Weniger dieser Geschäfte, sondern seiner Vorliebe für Burgen und Schlösser wegen machte Hillebrand von sich reden. Er kaufte bisher 28 dieser traditionsreichen Altbauten und schenkte sie nach aufwendigem Umbau seinen eigenen und vier aus Kolumbien adoptierten Kindern.

Baudenkmäler sind – so das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz – nicht nur „Brücken zur Vergangenheit“. Die Pflege der als erhaltenswert eingestuften Objekte bringt auch handfesten wirtschaft-

Firmenzentrale: Hemmersbach in Horrem



lichen Nutzen: Finanzielle Zuschüsse vom Staat und hohe Abschreibungen vom Finanzamt. So gibt es in der Regel zehn bis 15 Prozent öffentlichen Zuschuß, um ein Denkmal nach den Vorstellungen der zuständigen Behörde sachgerecht zu restaurieren und zu renovieren. Außerdem erkennt das Finanzamt zehn Jahre lang jeweils zehn Prozent der Herstellungs- und Anschaffungskosten als steuermindernde Abschreibung an. Und wer im eigenen Schloß wohnt, profitiert unter bestimmten Voraussetzungen sogar vom Häuslebauer-Paragrafen 10e.

Das Steuersparmodell per Denkmalschutz machte sich Hillebrand früh zunutze. Für 100 000 DM kaufte er bereits 1970 Burg Disternich, die der Herzog von Jülich im Jahre 1217 errichtet hatte. Er investierte eine Mio DM und schenkte den völlig renovierten Altbau seiner erstgeborenen Tochter Svenja. Da seine Zweitgeborene Natalie nicht leer ausgehen sollte, kaufte Hillebrand als nächstes Burg Rheineck in Bad Breisig und vermachte das über 100 Jahre alte Anwesen der zweiten Tochter. Und so bekam im Laufe der Zeit jedes der Kinder ein historisches Gemäuer als Geschenk. Das ging mehr oder weniger reibungslos – bis zur Wende.

Als Hillebrand anbot, das vom Zusammenbruch bedrohte Barockschloß im mecklenburgischen Neustadt-Glewe bei Schwerin zu sanieren und dabei einen Zuschuß aus öffentlicher Hand erwartete, handelte er sich sogar von der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ Kritik ein. Der Multimillionär und Burgensammler wollte „edelsanieren“ ohne Rücksicht auf gewachsene Strukturen, ereiferte sich die „FAZ“.

Vor der Wahl, das von Holzschwamm befallene und vom Zusammenbruch bedrohte Schloß für die Nachwelt zu retten oder es dem Verfall preiszugeben, entschieden sich die Denkmalpfleger für den Verkauf an Hillebrand. Der erhielt die Schloßanlage mit allen Nebengebäuden, dem Amtshaus und rund 40 000 Quadratmeter Land für den symbolischen Preis von 1 000 DM. Doch Hillebrand mußte umfassende Auflagen akzeptieren: Entschädigungen in sechstelliger Höhe für die auf dem Schloßgelände angesiedelten Kleingartenpächter. Aber auch die Verpflichtung, das Kaufobjekt nach der

Sanierung als Tagungshotel im Hauptgebäude zu betreiben, das Nebengebäude als Bettentrakt auszubauen, Schloß und Nebengebäude mit einem ober- oder unterirdischen Gang zu verbinden, Park und Außenanlagen herzurichten und den „Park tagsüber kostenlos für die Öffentlichkeit zugänglich zu halten“. Alles zusammen kostete rund 18 Mio DM.

Vertraglich wurde ferner festgelegt, daß „für den Fall, daß der Käufer aus von ihm zu vertretenden Gründen seine Umgestaltungsabsicht bis zum 30. Juni 1994 nicht verwirklicht, der Veräußerer berechtigt ist, das Kaufgrundstück zurückzuerwerben“.

Nachdem die im Juni 1992 geborene Tochter Anna nun auch schon einen historischen Bau in die Wiege bekommen hat, macht Deutschlands König der Burgen und Schlösser mit dem geplanten Kauf des 28. Objekts beim Denkmalschutz erst einmal Schluß. Hillebrand: „Zwei Schlösser für jedes Kind – das ist genug“.

Gerd Friedel

Freitag, 5. März 1993

Leben, Land gewinnen

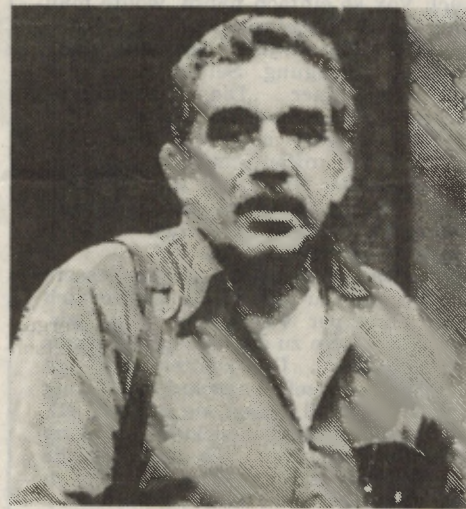
Gabriel García Márquez wird morgen 65

Sein jüngster Erzählband enthält „Zwölf Geschichten aus der Fremde“ und umkreist vor allem die große Fremde, den Tod. Aber es gibt darin auch eine Anleitung für „Kinder, die Schriftsteller werden wollen und wenn sie groß sind, wissen mögen, was von da an das Erzählen für ein unstillbares und heißes Laster ist“.

Der Tod und die Beharrlichkeit, das ausweglose Labyrinth und das große Ziel: In den Texten des Kolumbianers García Márquez bedingt stets eins das andere. Und auch in seinem Wesen, so wird berichtet, ist das Gegensätzliche gemischt. Als Mann „von melancholisch wirkender Vitalität“ empfand ihn der Publizist Werner Adam bei der Verleihung des Literaturnobelpreises (1982), eine „melancholische Frohnatur“ nannte ihn sein deutscher Übersetzer Curt Meyer-Clason. Márquez selbst sagte der spanischen Zeitung *El País*: „Der Tod macht das Lebensgefühl nicht tragisch, aber er gibt dem Leben ein Maß. Die Gewißheit des Todes läßt einen aufs klarste erkennen, daß man es tun muß, wenn man etwas tun möchte, denn ewig Zeit hat man nicht.“

Vielleicht ist dies das Lese- und Lebensgefühl, das Márquez auslöst. Er vermittelt, daß man immerfort (und natürlich auch bei der Márquez-Lektüre) Zeit verliert, kleiner wird, eintrocknet und rein gar nichts gegen die sogenannte Wirklichkeit ausrichten kann. Aber seine Figuren bringen sich doch mit jeder Unbeirrt und beharrlich gelebten Minute mehr in Sicherheit: Sie gewinnen ihr eigenes Land, auch wenn sie darin allein und phantastischen Gesetzmäßigkeiten ausgeliefert sind.

Márquez ist der Herr über diese Länder, und er hat sie, wie sein Lehrmeister Faulkner, zu einem eigenen Kontinent zusammengefügt. Auf dem ist er als mächtiger Epiker („Hundert Jahre Einsamkeit“, „Die Liebe in den Zeiten der Cholera“ u.v.a.),



García Márquez

Foto: Keystone

kühler Novellist (am berühmtesten: „Chronik eines angekündigten Todes“) und neuerdings als karibischer Medienchef unterwegs: In Kolumbien hat Márquez seinen eigenen TV-Sender, und da, so berichtet die *Frankfurter Rundschau*, kommen nur Frauen journalistisch zu Wort.

Warum? Darüber gibt das Blatt keine Auskunft. Ahnen läßt sich der Grund schon. Auf García Márquez' Kontinent ist, seit der Segeltour gewisser Seefahrer vor fünfhundertundeinem Jahr, das Echo von Soldatengebrüll zu hören. Es ist ein gewalttätiger Kontinent, und er spricht die Sprache europäischer Männer. Vielleicht findet *Gabo*, der morgen seinen 65. Geburtstag feiert, es sei an der Zeit, dem kehligen Gebell endlich einen anderen Chor entgegenzusetzen.

Peter Kümmel

Gewußt, wie

Für die Erhaltung und Instandsetzung von Baudenkmalern gibt es direkte und indirekte Finanzierungshilfen, die den Kostenaufwand mindern. Zuschüsse und Darlehen werden auf Antrag von den Bezirksregierungen der Länder (obere Denkmalschutzbehörden) und den Landkreisen und Kommunen als untere Denkmalschutzbehörden gewährt.

Einkommensteuer:

Aufwendungen für nicht zu eigenen Wohnzwecken genutzte Baudenkmale können nach den §§ 7i und 11b EStG abgeschrieben werden. Aufwendungen für zu eigenen Wohnzwecken genutzte Baudenkmale können nach § 10f EStG abgesetzt werden. Aufwendungen für Baudenkmale, die weder zur Einkunftszielung noch zu eigenen Wohnzwecken genutzt werden, können nach § 10g EStG abgesetzt werden.

Außergewöhnliche Belastungen

Aufwendungen zur Erhaltung eines Baudenkmales können nach § 33 EStG als außergewöhnliche Belastungen anerkannt werden, sofern sie die aus dem Baudenkmal erzielten Einnahmen übersteigen und weder Betriebsausgaben noch Werbungskosten sind.

Vermögensteuer

Übersteigen die jährlichen Kosten bei der Erhaltung eines Baudenkmales die erzielten Einnahmen, so wird bei der Ermittlung des Gesamtvermögens das Baudenkmal mit 40 Prozent seines steuerlichen Wertes angesetzt.

Grundsteuer

Für ein mit einem Kulturdenkmal bebautes Grundstück wird auf Antrag die Grundsteuer erlassen, wenn die erzielten Einnahmen unter den jährlichen Kosten liegen (§ 32 GStG).

Erbschaft- und Schenkungsteuer

Wenn die Kosten für ein Baudenkmal die Einnahmen übersteigen und dieses der Forschung und Volksbildung nutzbar gemacht wird, wird das Denkmal bei der Erbschaft- und Schenkungsteuer höchstens mit 40 Prozent seines steuerlichen Wertes angesetzt (§ 13 ErbStG).

Überlasten

Für erhöhte Unterhaltungskosten, die eine wirtschaftliche Belastung bedeuten (Überlasten), kann bei der Berechnung des Gesamtvermögens ein Schuldposten abgezogen werden.



„Fiesta Folclorica“ beim SV Sillenbuch

Farbig und südamerikanisch temperamentvoll ging es am vergangenen Samstag bei der „Fiesta Folclorica“ in der Turn- und Festhalle des SV Sillenbuch zu: drei Tanz- und Musikgruppen begeisterten die rund 400 anwesenden Gäste mit gekonnt vorgetragenen Tänzen und Rhythmen. Den Hauptpreis der Tombola, eine Reise nach Kolumbien, gewann eine glückliche Dame aus Ruit.

Das Publikum genöß den kolumbianischen Abend

Turn- und Festhalle war ausverkauft

Die Kooperationsveranstaltung des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises (DKF) und des Sportvereins Sillenbuch war in jeder Hinsicht gelungen und erfolgreich. Schon das große Interesse im Vorfeld zeigte den bestehenden Bedarf an dieser Art der Völkerverständigung in ungezwungener gesellschaftlicher Atmosphäre.

Schon während der Vorverkaufsphase war die Veranstaltung bis auf den letzten Platz ausverkauft. Viele Anfragen mußten deshalb zum großen Bedauern der Veranstalter abgewiesen werden. Nur für wenige Einzelpersonen erfüllte sich noch die Hoffnung, an der Abendkasse zurückgegebene Eintrittskarten zu erhalten.

Der Vorstand des DKF, Karl Kästle, und Knut Krüger, Erster Vorstand des SV Sillenbuch, begrüßten die Gäste in der schön geschmückten Festhalle und würdigten die zustande gekommene Kooperation zwischen dem DKF und dem SVS. Knut Krüger betonte überdies die Notwendigkeit des „Miteinander“ über die Grenzen der beiden Vereine hinweg, um die Angst vor dem Fremdsein, die Ignoranz und vor allem die Gleichgültigkeit der Menschen untereinander abzubauen.

Die Akteure des Abends, die „Compania Folclorica Colombiana“ aus Frankfurt,

„Los Quinteros“ aus Heidelberg und die „Combo Latino“ aus Karlsruhe stellte Ralph Mertens, der Organisator des Abends, den Gästen vor. Für exquisite Mixturen an der Bar konnte er einen international erfahrenen Barmixer eines First-class-Hotels gewinnen.

Sowohl die kolumbianischen als auch die deutschen Gäste waren ausnahmslos begeistert von den folkloristischen Tanzvorführungen der „Compania Folclorica Colombiana“, die zunächst zu einer Reise in die südamerikanischen Tanzkulturen einlud. Zwischendurch spielte die „Combo Latino“ zu lateinamerikanischen Tänzen auf und sorgte für eine meist überfüllte Tanzfläche. Die Gruppe „Los Quinteros“ beeindruckte die Gäste durch brillant gespielte Werke auf der klassischen Gitarre.

Die 300 verfügbaren Lose der großen Tombola waren schnell verkauft – lockte als Hauptgewinn doch eine Flugreise nach Südamerika. Daneben konnten Armbanduhren, Tageskarten für die IGA, T-Shirts oder Riesen-Regenschirme gewonnen werden. Die glückliche Gewinnerin der Südamerika-Reise war ein Gast aus Ruit; sie wird zusammen mit ihrer Enkelin Kolumbien, Costa Rica und Guatemala besuchen.

Holzbaur/SVS

Stuttgarter Wochenblatt

1. April
1993

* **Berichtigung:**
Vorstand des DKF,
Zweigstelle Stuttgart,
Karl Kästle

Deutsch-Kolumbianisch

Fiesta Folclorica in Sillenbuch

Ganz im Sinne einer Völkerverständigung wollte der Erste Vorsitzende des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises die lateinamerikanische Fiesta vorstellen. Am Samstag begrüßte Karl Kästle 400 Gäste, die in die Turn- und Festhalle nach Sillenbuch gekommen waren.

Das Fest war eine Gemeinschaftsveranstaltung des Freundeskreises und des Sportvereins Sillenbuch 1892. Alle, die Interesse an fremden Kulturen haben, sollten an diesem Abend die Sonnenseite von Kolumbien erleben können. „Dieses von der Natur so reichlich verwöhnte Land mit seinen in aller Welt geschätzten Produkten macht wegen der Drogeneschäfte einzelner meist negative Schlagzeilen. Deshalb ist es mal wieder an der Zeit, auch die positiven Seiten von Land und Leuten in das Bewußtsein unserer Bürger zu rufen“, sagte Kästle.

Um dieses Ziel zu erreichen, hatten sich die beiden Vereine einiges einfallen lassen. Für das lateinamerikanische Flair sorgten die Tänzerinnen und Tänzer der Compania Folclorica Colombiana aus Frankfurt, das kolumbianische Trio Los Quinteros aus Heidelberg und die Combo Latino aus Karlsruhe. Hinter dem Tresen der „Coco Loco Bar“ sorgte Werner Winter für exotische Drinks. Im Beruf ist er Barmixer im Zeppelin-Hotel, am Samstag sorgte er bei der Sillenbacher Fiesta für die richtigen Mischungsverhältnisse bei der Pina Colada. Die Tombola lockte mit einer Flugreise – natürlich nach Kolumbien. Als glückliche Gewinnerin des Preises wurde eine „junge Seniorin“ aus Ruit ermittelt, die ihren Namen lieber für sich behalten wollte.

Aus dem Nettogewinn der Einnahmen durch Tombola und Eintrittskarten finanzierten die Veranstalter einen kleinen Verkaufsstand in den kolumbianischen Farben Gelb, Blau und Rot, den sie auf der Iga zum ersten Mal präsentieren wollen. Bei der lateinamerikanischen Nacht am 28. August im Höhenpark auf dem Killesberg wollen die Vereinsmitglieder



Lateinamerikanisches Flair beim kolumbianischen Volkstanz: „Compania Folclorica Colombiana“

Foto: Achim Zweggarth

kolumbianische Kunstgegenstände und landestypische Getränke zum Kauf anbieten.

Der Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis von Baden-Württemberg wurde im Februar 1984 gegründet und hat zur

Zeit 40 Mitglieder. Er organisiert Vortrage und Ausstellungen, die über das lateinamerikanische Land informieren, und fördert den deutsch-kolumbianischen Studentenaustausch und die kolumbianische Folklore.

„Am besten lernt man unseren Verein als Mitglied kennen“, meint Karl Kästle. „Aber wer erst einmal einfach nur schnuppern möchte, kann uns schreiben, wir informieren ihn dann über unsere nächsten Veranstaltungen.“

cz